



VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: BRAUNSCHWEIGISCHES LANDESMUSEUM

Heike Pöppelmann: Antworten aus Jahrhunderten und Jahrtausenden der Vergangenheit für heute

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Philip Haas: Urkunden als Fenster zum mittelalterlichen Klosterleben

STIFTUNGSVERMÖGEN

Ralph-Herbert Meyer: Kloostergut Ahlum – Tradition und Moderne

ÜBER DEN TELLERRAND

Hansjörg Pötzsch: Provenienzforschung ist eine Kernaufgabe öffentlicher Kultureinrichtungen



Stiftung
Braunschweigischer
Kulturbesitz

WINTER 2022

INHALT

- 1 Editorial
- 2 Stiftungsblicke

SCHWERPUNKT: Braunschweigisches Landesmuseum

- 4 Einleitung
- 5 Heike Pöppelmann: Antworten aus Jahrhunderten und Jahrtausenden der Vergangenheit für heute
- 9 Heike Pöppelmann und Gaby Kuper: Das Prinzip der kleinen Schritte
- 12 Robert Hintz: Das *Box-in-Box-System* sorgt für bestes Klima
- 16 Gaby Kuper: Wachgeküsst!
- 19 Ulrike Wendt-Sellin: Ein in Deutschland einzigartiges Ensemble
- 22 Torsten Poschmann: Geschichtsvermittlung mit Tretkran und Lego-Steinen
- 24 Annika Fischer und Gaby Kuper: Von Beethoven bis Beyoncé
- 27 Anika Kreft: Furien, Feen und Hosenanzüge
- 30 Dominique Ortmann und Ulrike Wendt-Sellin: Spagat zwischen Historie und modernem Museumsbetrieb
- 33 Babette Ludowici: Saxones: Ausgangsbasis für das spätere Herzogtum der Welfen
- 36 Besondere Objekte des Braunschweigischen Landesmuseums

AUS DER STIFTUNG

- 40 Neues von den Destinatären
- 42 Philip Haas: Urkunden als Fenster zum mittelalterlichen Klosterleben
- 44 Thomas Döring: *Max wird Beckmann. Es begann in Braunschweig*
- 46 Yvonne Uhlig: Genussvolles Ausloten von Genregrenzen
- 48 Klaus Bogoslaw: Virtueller Rundgang durch einen längst verschwundenen Renaissancegarten
- 50 Klaus George: Willkommen im Braunschweiger Land
- 52 Harry Andersson: In der Buchhorst gibt es 659 verschiedene Pilzarten
- 54 Maike Weth: Zeichnungen aus der KZ-Zeit wurden freigelegt
- 56 Meike Buck: Singen mit Kindern nach Rezept
- 58 Aus dem Braunschweigischen
- 60 Ralph-Herbert Meyer: Klostergut Ahlum – Tradition und Moderne (Stiftungsvermögen)

ÜBER DEN TELLERRAND

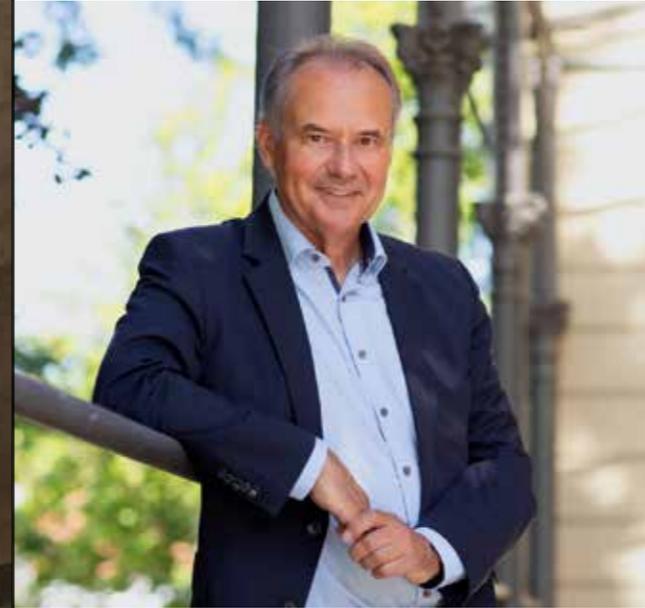
- 62 Ralph-Herbert Meyer: Die Dorster Gruft für die nächsten Jahrhunderte gesichert
- 66 Hansjörg Pöttsch: Provenienzforschung ist eine Kernaufgabe öffentlicher Kultureinrichtungen
- 69 Termine

AUS DEM GESCHÄFTSBERICHT

- 70 Vermögensaufstellung
- 72 Meike Buck: Porträt Thomas Mengler

- 73 Impressum

Blick in das Zweigmuseum
Hinter Aegidien des Braunschweigischen
Landesmuseums.



EDITORIAL

haben, reicht von der Informationsstele an der ehemaligen Grenze des Lands Braunschweig zur seinerzeitigen sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zwischen Timmenrode und Warnstedt über die herausragende Ausstellung *Max wird Beckmann. Es begann in Braunschweig* im Herzog Anton Ulrich-Museum bis hin zur Neueröffnung der *Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte* in Salzgitter mit erschütternden Schilderungen einstiger Häftlinge. Und natürlich gibt es noch viel mehr zu lesen. Hoffentlich finden Sie über die Feiertage dazu die nötige Muße.

Ans Herz legen möchte ich Ihnen zum Jahresausklang den traditionellen Silvestervortrag von Prof. Dr. h.c. Gerd Biegel. Der Vortrag findet am 31. Dezember um 15 Uhr im beeindruckenden Kaiserdom Königsutter statt. Das Thema ist *die europäische Wirkungsmacht des braunschweigischen Geschichtsorts Kaiserdom Königsutter*.

Zu guter Letzt freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, dass unser Stiftungsrat Maria-Rosa Berghahn zur neuen Direktorin gewählt hat. Sie tritt die Nachfolge von Tobias Henkel an, der im Februar zur Evangelischen Stiftung Neuerkerode gewechselt ist. Mit Maria-Rosa Berghahn gewinnt die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz eine Direktorin mit vielfältiger Erfahrung, Fachkompetenz sowie kulturellem und sozialem Engagement für das Braunschweigische.

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein frohes und friedliches Weihnachten sowie ein erlebnisreiches und vor allem gesundes neues Jahr 2023.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr


Ulrich Markurth

Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

Braunschweig strahlt mit seiner Vielfalt an hochkarätigen Museen. Natürlich fällt einem sofort das großartige Herzog Anton Ulrich-Museum ein. Es ist, 1754 von Herzog Carl I. eröffnet, das älteste öffentliche Museum des Kontinents. Für unsere Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz spielt aber auch das Braunschweigische Landesmuseum eine herausragende Rolle, weil es neben der Technischen Universität und dem Staatstheater zu den drei Destinatären der Braunschweig-Stiftung gehört und somit von der SBK aus diesem Teilvermögen besonders gefördert wird. Zum Abschluss unserer dreiteiligen Folge über diese identitätsstiftenden Institutionen erfahren Sie in dieser Ausgabe alles Wichtige über das Braunschweigische Landesmuseum.

In dem Schwerpunkt geht es nicht nur um die Entstehungsgeschichte, um einzelne Ausstellungen oder besondere Exponate, sondern vor allem um die Zukunft des Braunschweigischen Landesmuseums. Einerseits stehen der Umbau des Vieweghauses am Burgplatz und das neue *grüne Depot* im Fokus, aber als mindestens gleichrangig wird andererseits die künftige inhaltliche Ausrichtung für die Besucherinnen und Besucher thematisiert. Wir alle sind gespannt, wie das neue Braunschweigische Landesmuseum schließlich aussehen wird. Bis zur geplanten Wiedereröffnung im Jahr 2027 lohnt sich der Besuch des altherwürdigen Museumsstandorts *Hinter Aegidien* und des *Familienmuseums Hinter Brüdern*.

Mehr Beiträge als gewohnt finden Sie in dieser Ausgabe des *VIER VIERTEL KULT* über unsere Aktivitäten und Förderungen. Es gab so viele bedeutende Projekte, die es alle verdient gehabt hätten, vorgestellt zu werden. Die Bandbreite derer, die es letztlich in unser Magazin geschafft

Stiftungsblicke

Nach zwei Jahren Pause fanden in diesem Jahr die 40. Domkonzerte Königsutter statt. An den drei Wochenenden waren die sechs Veranstaltungen im Kaiserdom und im Kreuzgang ausverkauft. Die Bandbreite reichte von vokal bis sinfonisch (Hintergrundbild). Maria-Rosa Berghahn, die neue Direktorin der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, ist als gebürtige Braunschweigerin fest verankert in der Region. Die Unterstützung von Kulturschaffenden und sozialen Einrichtungen in dieser herausfordernden Zeit liegen ihr besonders am Herzen (A). Von hoher Qualität zeugte erneut das Preisträgerkonzert der diesjährigen Musikstipendiaten und Förderpreisträger der Städtischen Musikschule Braunschweig in der Dornse des Altstadtrathauses im Rahmen der 31. Braunschweiger Musikschultage. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz verlieh zwei Stipendien und sieben Förderpreise (B).



In der Fotoausstellung *War und ist Krieg* in der Malerkapelle Königsutter beschäftigten sich die Ukrainerin Yuliia Shkvarchuk und Yvonne Salzmänn mit den Folgen des Kriegs in ihren jeweiligen Heimatländern. Shkvarchuk arbeitete die Aktualität auf, Salzmänn die Vergangenheit (C). Zu einer intensiven Fortbildung ist die Domführergilde des Kaiserdoms nach Speyer gereist. Der Dom in Speyer ist das romanische Gegenstück in Rheinland Pfalz zum Kaiserdom. Baubeginn des Doms war in Speyer im Jahr 1025, in Königsutter 1135 (D). Die Galerie Geysso20 ist ihrem Selbstverständnis als Experimentierfeld für Outsider Art gerecht geworden. Sieben Künstlerinnen und Künstler der Galerie der Braunschweiger Lebenshilfe haben sich mit dem Künstler Herbert Nauderer im Projekt *Onkel Friedrich*, dem Onkel von Max Beckmann, im Rahmen der Ausstellung *Max wird Beckmann. Es begann in Braunschweig* genähert. (E)



SCHWERPUNKT

Braunschweigisches Landesmuseum

Trotz der umfangreichen Sanierung ist das Braunschweigische Landesmuseum für seine Besucherinnen und Besucher da, nur eben nicht am Standort Vieweghaus. Museumsdirektorin Heike Pöppelmann hat mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Not eine Tugend gemacht und attraktive Alternativen entwickelt. Seit 131 Jahren gilt das aktuelle Motto: *Braunschweigisches Landesmuseum ist jetzt!* Der Historie, dem Umbau, den Plänen und den aktuellen Ausstellungen widmet sich der Schwerpunkt dieser Winterausgabe des *VIER VIERTEL KULT*.

Das Braunschweigische Landesmuseum der Zukunft wird ein Museum sein, in dem gesammelt, bewahrt, ausgestellt, geforscht, gelernt, gespielt, gegessen, kommuniziert, diskutiert und Raum für Utopien geboten wird, freut sich Museumsdirektorin Heike Pöppelmann schon jetzt auf die Wiedereröffnung im Jahr 2027. Das ist zwar noch eine lange Zeit, aber es wird sich lohnen.

Nach zweijähriger Sanierung hat das Museum Hinter Aegidien mit der neuen Dauerausstellung *Ein Teil von uns. Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen* im Dezember 2021 eröffnet. In Hinter Aegidien ist das Gebäude selbst ein *museales Objekt*. Der Ostflügel des Klosters ist mit einer Erbauungszeit um 1160 der älteste erhaltene Bau in Braunschweig. Dort finden während der Sanierung des Vieweghauses die Sonderausstellungen des Landesmuseums statt.

Familien für Geschichte und Museen zu begeistern, ist eine Herzensangelegenheit des Braunschweigischen Landesmuseums. Daher ist das Landesmuseum der Evangelisch-lutherischen Landeskirche zu besonderem Dank verpflichtet, die in Braunschweig das Langhaus der Kirche St. Ulrichi-Brüdern als Ort für das Familienmuseum *Bruneswic anno 1221* zur Verfügung gestellt hat. Dort wird aus der Perspektive von vier Kindern und einem Hund über die mittelalterliche Stadt erzählt. Ohne Zweifel sind die 1:1-Rekonstruktion eines mittelalterlichen Hebekrans und die in Lego gebauten Wimmelbilder der Sonderausstellung *Hanse Steinreich* ein Publikumsmagnet.

Antworten aus Jahrhunderten und Jahrtausenden der Vergangenheit für heute

Im Braunschweigischen Landesmuseum des 21. Jahrhunderts sind die Sammlungen Repräsentanten vieler Lebensweisen, Interessen und Erinnerungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft

von Heike Pöppelmann

Tauchen wir in die knapp mehr als 130-jährige Geschichte des Braunschweigischen Landesmuseums ein – und das ist für ein Landesmuseum ein vergleichbar junges Alter – haben wir es mit komplizierten Orts- und Namensverhältnissen zu tun. Ursprünglich nannte sich das Museum ganz im Stil des späten 19. Jahrhunderts *Vaterländisches Museum*. Im Lauf der Zeit veränderten sich nicht nur die Namen, sondern auch die institutionelle Zugehörigkeit und die Standorte. Damit verbunden war jeweils ein Wandel im Selbstverständnis des Museums. Kurz und gut – es gab zwei Ereignisse in der Geschichte des Braunschweigischen Landesmuseums, wonach man sich jeweils grundlegend neu erfand: 1906 mit der Eröffnung im sanierten Museum des ehemaligen Benediktinerklosters Hinter Aegidien, 1985 mit der Übernahme des klassizistischen Wohn- und Verlagsgebäudes der Familie Vieweg am Braunschweiger Burgplatz beziehungsweise 1989 mit der Eröffnung der Dauerausstellung unter der Leitung von Gerd Biegel. Das war Anlass für die letzte Namensänderung in *Braunschweigisches Landesmuseum*.

Vier Standorte

Seit den 50er- und 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich das Landesmuseum nach und nach auf mehrere Standorte in Braunschweig, Wolfenbüttel und Bortfeld vergrößert. Typisch dabei ist, dass jedes Gebäude vor seiner Umwidmung als Museum ein Bau mit anderer Funktion war und für den musealen Zweck extra umgebaut wurde. So stehen auch die Gebäude für die Geschichte der Region. Braunschweigische Landesgeschichte war zuletzt an vier Standorten präsent: Landesgeschichte im Braunschweiger Vieweghaus, ländliche Alltagskultur in einem Bauernhaus in Bortfeld (Landkreis Peine), die Archäologie in der alten herzoglichen Kanzlei in Wolfenbüttel sowie deutsch-jüdische Geschichte am Traditionsstandort im Museum Hinter Aegidien. Jeder Standort erlebt aktuell einen Veränderungsprozess.

In der Gründungsphase des Museums haben sich die Honoratioren des Braunschweigischen Geschichtsvereins auf die Sammlung von Objekten des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel aus bürgerlicher Perspektive konzentriert. Die Gründungsgeschichte spiegelt sich noch heute in den Sammlungen des Hauses wider, die zumeist als Zeugnisse der regionalen Identität verstanden wurden. Die Initiativausstellung im Jahre 1890 entstand in der Erinnerung

Ein mehr als 60 Meter hoher Kran hebt im September 2021 Teile der neuen Dachkonstruktion über den First des Vieweghauses hinweg.





Das Braunschweigische Landemuseum ist ein Museum von Menschen, über Menschen und für Menschen von heute.



Blick auf (von links) Vieweghaus, Veltheimisches Haus und Huneborstelsches Haus, Ansichtskarte um 1910.



Dokumentarisches Foto von 1915, aufgenommen von der Fotografin Käthe Buchler: kriegsbedingter Einsatz von Frauen in Männerberufen, eine Postbotin aus Braunschweig.

an die Herzöge Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, die im Kampf gegen Napoleon 1806 und 1815 gefallen waren. Vor diesem Hintergrund bildeten zunächst Militaria, Gemälde und sentimentale Erinnerungstücke die Basis. Zügig entwickelte sich die Sammlung jedoch so, dass Objekte über die Menschen der Braunschweigischen Lande generell aufgenommen wurden, das heißt ihre Alltagskultur, ihre Darstellung auf Bildwerken der Malerei, Grafik und Fotografie sowie in Schriftzeugnissen. Dazu kommen Objekte des Handwerks, des Gewerbes und der Industrie des Lands. Die archäologischen Funde des Braunschweiger Lands bilden schließlich den jüngsten Bestand.

Steinackers Ära prägend

Prägend war bis heute die Ära Karl Steinackers, des ersten Leiters des Vaterländischen Museums (1910–1935). Rückblickend war der Höhepunkt seiner Tätigkeit sein Einsatz für die Rettung der barocken Synagogenanlage aus Hornburg. Zwar wurden dem Museum schon vor der musealen Präsentation dieses Ensembles einzelne Objekte jüdischer Geschichte übergeben, doch nun sahen Jüdinnen und Juden die Würdigung ihrer Religion, Kultur und Geschichte im Vaterländischen Museum und vertrauten der Institution zahlreiche Objekte an. Es entstand so bis zum Beginn der nationalsozialistischen Machtergreifung eine breit angelegte Sammlung von Zeugnissen jüdischer Geschichte, die im norddeutschen Raum bis heute ohne Vergleich ist.

Der Nachfolger Steinackers und dessen Mitarbeiter waren eindeutig dem menschenverachtenden Naziregime verbunden. Nach Antritt der neuen Leitung wurde das Museum zwischen 1935 und 1937 gemäß der nationalsozialistischen Staatsdoktrin überarbeitet, die Stiftung Vaterländisches Museum wurde verstaatlicht und in Braunschweigisches Landesmuseum für Geschichte und Volkstum umbenannt. Die bisher bearbeiteten Quellen von und über Karl Steinacker lassen eine Ambivalenz in seinem Verhalten und seinen Aussagen erkennen, die sich einer klaren Beurteilung seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus entzieht.

Wie schon zur Gründung des Museums im Jahre 1891 liegen die Grundlagen heute für die Ausstellungen und Programme nach wie vor in der Vielfalt der Sammlungen. Dazu kommt, dass ihr überwiegender Teil aus Schenkungen und Stiftungen von der Bevölkerung des Braunschweiger Lands stammt. Aus unserem Verständnis ergibt sich daraus

Das Museum in Hinter Aegidien mit dem Blick auf den Ostflügel des ehemaligen Benediktinerklosters. Das um 1150/60 errichtete Erdgeschoss ist der älteste erhaltene Bau Braunschweigs.



eine besondere Verantwortung in der Weiterentwicklung der Bestände und der Wahl der Themen. Egal mit welchem Jahrhundert sich das Museum zwischen dem ersten Nachweis menschlicher Existenz vor 300.000 Jahren im norddeutschen Raum bis in die unmittelbare Gegenwart beschäftigt, im Vordergrund stehen die Grundfragen, die Menschen und Gemeinschaften seit Langem bewegen.

Die Objekte in den Depots repräsentieren Antworten und Lösungsansätze aus Jahrhunderten und Jahrtausenden der Vergangenheit, die uns heute bei Herausforderungen und Fragen Orientierung bieten können. Am Beispiel des Braunschweiger Lands stehen übergreifende gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen im urbanen und im ländlichen Raum im Vordergrund. Dabei wird die Geschichte



der Region und ihrer Kulturen schon längst nicht mehr als gleichlaufender Prozess gesehen.

Ort der Begegnung und des Diskurses

Konkret heißt das beispielsweise keine Ausstellung mehr über viele große Söhne und wenige (nicht kleinere) Töchter der Region. Ganz im Gegenteil: Im Landesmuseum des 21. Jahrhunderts verstehen wir die Sammlungen als Repräsentanten vieler Lebensweisen, Interessen und Erinnerungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Inhaltlich hat sich der Fokus auf ein Museum als ein für uns alle selbstverständlicher Ort der Begegnung und des Diskurses verschoben. Das Braunschweigische Landesmuseum ist ein Museum von Menschen, über Menschen und für Menschen von heute.

Nun erlebt das Braunschweigische Landesmuseum eine neue Phase: Das Vieweghaus wird durch das Land Niedersachsen bis 2027 umfassend saniert und zum zukunftsweisenden Landesmuseum ausgebaut. Unser Ziel ist ein *grünes* Museum, das sich den Nachhaltigkeitszielen der UNO verpflichtet sieht und in der Sanierung vor allem im Umgang mit Gebäudetechnik und Energie neue Wege gehen wird. Die Sammlungen mit mehr als 300.000 Objekten sind bereits in ein umgebautes Zentraldepot gezogen.

Prestigeträchtiger Lifestyle des 10. Jahrhunderts: Schachfiguren von der Burg Kanstein bei Langelsheim, Landkreis Goslar. Hergestellt aus Elfenbein vom Pottwal aus der Nordsee, die Vorbilder der abstrakten Form finden sich im orientalischen Schachspiel.

Eine Büste wird für den Umzug sicher verpackt.



Bühne Hinter Aegidien: Die Reihe *Landesmuseum live* bietet von Mai bis August Museum im Freien an.



Neben dem Aufbewahren zählt auch die Erforschung von Objekten zu den Aufgaben.

Ohne Zweifel sind in der Digitalisierung noch einige Voraussetzungen zu schaffen, bis es möglich sein wird, sich sein Lieblingsobjekt aus dem Landesmuseum auf ein T-Shirt oder Bettwäsche zu drucken. In den nächsten Jahren strebt das Landesmuseum an, eine öffentlich zugängliche Sammlungsdatenbank umzusetzen. Dafür befinden wir uns in der Planungsphase und der Konzeptentwicklung. Das Konzept soll die Möglichkeit der Teilhabe stärker in den Fokus rücken.

Trotz der mehrjährigen Sanierung des Vieweghauses am Braunschweiger Burgplatz gibt es gemäß dem Motto *Landesmuseum ist jetzt* Ausstellungen und Programme mit dem Museum Hinter Aegidien und dem Familienmuseum in St. Ulrici-Brüdern an zwei Standorten in der Stadt. Von Mai

bis August finden Sie uns außerdem im Grünen. Museum findet draußen statt. Im Garten unter einer Kastanie, die schon 1906 vor dem Museum Hinter Aegidien stand, gibt es Vorträge, Lesungen, Diskussionen und Konzerte.

Trotz oder besser wegen der umfangreichen Sanierung ist das Landesmuseum für seine Gäste da, mit ihnen im engen Austausch, experimentiert und probiert neue Wege. Seit 131 Jahren gilt *Braunschweigesches Landesmuseum ist jetzt!*

Dr. Heike Pöppelmann ist Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums.

Das Prinzip der kleinen Schritte

Nachhaltiges Ausstellungsmanagement im Braunschweigischen Landesmuseum

von Heike Pöppelmann und Gaby Kuper



Museen gehören zusammen mit Bibliotheken und Archiven zu den Institutionen, denen nach wie vor großes Vertrauen entgegengebracht wird und die als Ort gesellschaftlicher Verantwortung wahrgenommen werden. Der Weltverband der Museen ICOM hat im August dieses Jahres eine neue Definition von Museum verabschiedet, mit der die gesellschaftliche Verantwortung der jahrhundertalten Institution betont wird. Sie geht auf die Veränderungen in den Museen und der Gesellschaft ein, in dem unter anderem auf Inklusion, Teilhabe und Nachhaltigkeit als zentrale Aspekte der Museumsarbeit verwiesen wird.

Mit ihren Ausstellungen steuern Museen zum gesellschaftlichen Diskurs über Klimawandel und Nachhaltigkeit aus historischer, wissenschaftlicher oder künstlerischer Perspektive bei. In den letzten fünf bis zehn Jahren gab es zahlreiche Projekte und Ausstellungen zu diesem Themenfeld in unterschiedlicher Qualität und Größe. Auch das Braunschweigische Landesmuseum hat seit 2016 mit Ausstellungen (zum Beispiel *Gesichter dieser Stadt*, *Brutal modern*, *Social Design*) oder mit neuen Diskursformaten (zum Beispiel *Vieweg-Salon*, *Diversity Salon* zusammen mit Kulturton) unterschiedliche Themen zur Nachhaltigkeit angepackt.

LED im alten Körper: Die Beleuchtung der Vitrinen aus den 1980er-Jahren wurde durch LED-Leuchten ersetzt. So werden die Objekte durch die Beleuchtung geschont und es wird kaum Wärme produziert. Wärme wird im Museum nur durch hohen technischen Aufwand wieder abtransportiert, denn ein Öffnen von Fenstern ist durch Klimavorgaben, Staubentwicklung und Insektenflug meist nicht möglich.



Im Ausstellungsbereich haben wir in den Handlungsfeldern Wärme, Strom, Abfall und Bau gemäß dem Prinzip der kleinen Schritte bereits seit 2013 Maßnahmen umsetzen können.

Architektur für drei Ausstellungen: Für die Reformationsausstellung *Im Aufbruch* wurden 2017 in einer Art Marktplatz mehrere Architekturen in den ersten Hauptraum gebaut und mit Folien bespannt (links). Mit dem Ab- und Umbau einzelner Elemente sowie einer neuen Farbgebung entstand ein komplett anderer Eindruck desselben Raums in der Ausstellung *Eva's Beauty-case & Adam's Necessaire* 2018 (rechts oben). Und auch die dritte Nutzung der Architektur als Grundfläche für die großformatigen Architekturfotos in der Ausstellung *Brutal modern* 2018/2019 ergaben wieder einen völlig neuen Eindruck (rechts unten).



Langfristiges Handeln erforderlich

Jetzt fordert der ökologische Imperativ das Verhältnis von Museen und Klimaschutz anders heraus. Jetzt geht es um die Institution und ihr Selbstverständnis, verbunden mit einem unmittelbaren Handeln. Neben den akuten Maßnahmen, um in diesem Winter den Energieverbrauch zu senken, ist langfristiges Handeln zum Schutz der Umwelt und der Gesellschaft erforderlich. Unsere große Chance ist die Sanierung des Vieweghauses am Burgplatz. Für den Auszug der Sammlungen ist es bereits gemeinsam mit der Firma Streiff gelungen, eine bestehende Halle zu einem nachhaltigen Depot umzubauen. Das Museumsgebäude am Burgplatz wird nun so geplant, dass Klimaschutz in der baulichen Konzeption eine zentrale Rolle spielt. Im Dialog mit dem Staatlichen Baumanagement Braunschweig und

dem Architektenbüro PK+ nutzen wir die Chance, für Braunschweig ein Landesmuseum des 21. Jahrhunderts zu entwickeln.

Aber welche Möglichkeiten haben wir im Museumsalltag? Das Team des Braunschweigischen Landesmuseums beschäftigt sich seit einigen Jahren mit dem Thema der Nachhaltigkeit. Es gilt dabei das Prinzip der kleinen Schritte mit vielen Entscheidungen und Maßnahmen in den unterschiedlichsten Bereichen, um Nachhaltigkeit und Klimaschutz in den Museumsalltag zu verankern.

Im Ausstellungsbereich haben wir in den Handlungsfeldern Wärme, Strom, Abfall und Bau gemäß dem Prinzip der kleinen Schritte bereits seit 2013 Maßnahmen umsetzen können. So wurde die allgemeine Ausstellungsbeleuchtung nach und nach komplett auf LED-Leuchten umgestellt, was

bei Sonderausstellungen schon mal 100 bis 200 Leuchten betrifft. Außerdem produzieren LEDs kaum Wärme, die mit technischem und hohem Energieaufwand wieder heruntergekühlt werden muss. Und auch unsere älteren Vitrinen, die ursprünglich mit Neonröhren als Leuchtmittel ausgestattet waren, haben wir auf energiesparende und objekt-schonende LED-Beleuchtung umgebaut. Die alten Vitrinen mussten also nicht entsorgt und durch neue ersetzt werden, sondern werden ressourcenschonend weiter benutzt.

Das Braunschweigische Landesmuseum hat auch im Bereich der Ausstellungsarchitektur Schritte unternommen, um Müll zu vermeiden und Ressourcen zu schonen. In vielen Museen müssen die genutzten Flächen nach einem Ausstellungsabbau völlig leergeräumt werden, damit die nächste Ausstellung frei geplant werden kann. Einbauten werden so abgerissen und containerweise abtransportiert. Umwelt- oder ressourcenschonend ist das nicht. Das Landesmuseum stellt die Gestaltungsfirmen immer wieder vor die Aufgabe, nicht alles neu zu bauen. Mit wenigen Eingriffen wie das Verschließen oder dem Öffnen von vorhandenen Einbauwänden und Verschieben von einzelnen Elementen sowie anderer farblicher Grundstimmung können so völlig neue Räume entstehen, ohne dass Museumsbesucher/-innen das Gefühl haben, in einer alten Ausstellungsarchitektur zu stehen.

Seit der Ausstellung *Saxones*, die von Anfang an für eine Präsentation in Hannover und Braunschweig geplant wurde, besitzt das Braunschweigische Landesmuseum inzwischen eine Art modulares Stellwandssystem. Es lässt sich leicht transportieren und immer wieder zu völlig neuen Strukturen aufbauen. Der Unterschied liegt an der Oberfläche: streichen, beplanken, bekleben oder bespannen.

Und zuletzt plant das Museum – und wird das auch in Zukunft immer wieder tun – gemeinsam mit anderen Museen neue Sonderausstellungen: Ausstellungsarchitektur kann von allen Partnern genutzt, muss also nur einmal gebaut und transportiert werden. Auch die Objekte werden nicht aus den unterschiedlichsten Museen in Deutschland, Europa oder der Welt für die Präsentation zusammengetragen; vielmehr gibt es einen Transport von einem zum nächsten Ausstellungsort. Auch dies spart Ressourcen und schützt die Umwelt.

Alle an einem Projekt Beteiligten müssen sich heute nicht nur mit den Inhalten beschäftigen, sondern dabei auch die gesellschaftlich relevanten Fragen bedenken.



Einmal gebaut, dreimal genutzt: Für die Ausstellung *Saxones* wurden 2019 modulare Ausstellungswände gebaut (oben), die 2020 eine weitere Verwendung in der Ausstellung *Social Design* fanden (Mitte) und nun noch immer in der Familienausstellung *Bruneswico anno 1221* genutzt werden (unten).

Museum und Ausstellung zu machen, heißt heute eben auch, sich immer wieder zu vergewissern, nicht nur was machbar, sondern auch was sinnvoll zu präsentieren ist. Dem muss sich ein modernes Museum stellen.

Dr. Heike Pöppelmann ist Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums. Dr. Gaby Kuper ist stellvertretende Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums.

Das *Box-in-Box*-System sorgt für bestes Klima

Die gesamte Sammlung mit rund 300.000 Objekten musste für den Umzug und den Transport in das *grüne* Zentraldepot verpackt werden

von Robert Hintz



Der Grund des enormen logistischen Unterfangens des Sammlungsumzugs war die Sanierung des Hauptgebäudes des Braunschweigischen Landesmuseums (BLM) am Burgplatz, des sogenannten Vieweghauses. Dieses Museumsgebäude wurde seit 1986 sowohl als Ausstellungs- wie auch als Depotgebäude genutzt. Alles wurde herausgeräumt – Ausstellungen, Mobiliar, Büros und natürlich auch sämtliche dort gelagerten Objekte, die für den Transport fachtechnisch von unseren Restauratorinnen und Restauratoren verpackt werden mussten. Insgesamt sind etwa 300.000 Objekte umgezogen! Rund zwei Jahre dauerten die Arbeiten. Eine intensive Planungsphase war den Verpackungsarbeiten vorausgegangen.

Gleichzeitig wurde der Umbau von Lagerungsflächen zu einem Zentraldepot, in dem nun die historischen Objekte und Zeugnisse aus mehreren Jahrhunderten ihren Platz gefunden haben, geplant. Vom fünf Zentimeter großen Zinnsoldaten bis zum 3,90 Meter hohen und 1,3 Tonnen schweren sogenannten *Eisernen Heinrich* aus dem Jahr 1915 werden dort die Objekte sicher deponiert und für die Zukunft bewahrt.

Pragmatische Lösungen

Das Thema Verpacken spielt in Museen grundsätzlich eine große Rolle. Einem Einzelobjekt, das für eine Sonderausstellung auf Reisen geht, kann beim Verpacken natürlich viel mehr Zeit gewidmet werden als der Vielzahl von Objekten, die in kurzer Zeit für den Umzug vorbereitet werden müssen. Für den Depotumzug mussten einfache und pragmatische Lösungen gefunden werden. Viele Objekte sind nun in Archivboxen, Euronormbehältern und säurefreien, alterungsbeständigen und in Standardgrößen angefertigten Museumskartonagen verpackt. Künftig müssen die Objekte bei Umlagerungen, jedes Mal ein Stresstest für museale Objekte, also nicht erneut direkt angefasst werden.

Bei der Einlagerung der Objekte war die Euronormpalette das Maß aller Dinge. In enger Absprache mit dem externen Museumsberater Dr. Joachim Huber (Firma Prevar, Winterthur) wurden 90 Prozent so transportfähig verpackt, dass sie den Abmessungen einer Standardpalette, also 1,20 Meter Länge und 0,80 Meter Breite, entsprachen. Nur wenige Ausnahmen brauchten größere Sondermaße. Für die großen Holzschränke aus der Barockzeit wurden Paletten benötigt, die mehr als zwei Meter lang waren.



In Kartons, Kisten und Palettenrahmen sind die Objekte so verpackt und gestapelt, dass der Platz ideal ausgenutzt und die Sammlungsobjekte gleichzeitig sicher gepolstert und fixiert sind.

Der Trabant wurde zerlegt

Dabei gab es Objekte, für die individuelle Lösungen konzipiert werden mussten, wie für barocke Bilderrahmen, für Gipsbüsten oder frühneuzeitliche Hellebarden und Zweihänder aus Metall. Auch für die Großgemälde wurden

speziell angefertigte Transportkisten verwendet. Eine – besondere Herausforderung blieben die zehn Prozent, die besonders groß oder schwer sind. Dazu gehörte eindeutig ein Trabant. Um das gut 400 Kilogramm schwere Chassis mit purer Muskelkraft durch das Treppenhaus zu tragen, wurden zuvor sämtliche möglichen Teile ausgebaut. Insgesamt wurden während des Depotumzugs ca. 950 Paletten mit Sammlungsobjekten transportiert sowie ca. 300 Großgemälde in speziellen großformatigen Transportkisten.

Linke Seite: Verpackungszwischenstand aus dem Vieweghaus.

Transport des Trabants im Treppenhaus des Vieweghauses.

Oben: TwinSpace-Anlage im grünen Zentraldepot.



Schwerlastrollregal
im grünen Zentraldepot.

Gitterzuganlage
für großformatige Gemälde.

Damit die Objekte unter optimalen Bedingungen gelagert werden können, war es notwendig, das heute als Zentraldepot genutzte Gebäude, das zuvor eine industrielle Lagerhalle war, zu ertüchtigen und auf die museale Nutzung als Depot anzupassen. Bevor also die Sanierung begann, wurde überprüft, welchen Einfluss zum Beispiel Erdreichtemperaturen, Reduktion der Sonneneinstrahlung oder auch die Verwendung von bestimmten Materialien für die Baustanz auf das spätere Raumklima haben könnte. Die Firma Käferhaus (Wien) hat dafür die Simulation und Beratung durchgeführt. So entstand ein *Raum im Raum*, das sogenannte *Box-in-Box-System*. Unter Verwendung von hauptsächlich mineralischen Materialien und dem Einbau von intelligenter Haustechnik wird ein möglichst träges und stabiles Klima erzeugt, ein weiterer Vorteil dieser Bauweise ist die Reduzierung des Energieverbrauchs auf ein Minimum.

Sonnenkollektoren auf dem Dach

Die Wände der Außen- und Innenbox sind durch einen breiten Umgang voneinander getrennt. Durch Unterdruck wird warme Luft in diesen Zwischenraum geleitet, sodass eine indirekte, gleichmäßige Beheizung der Wände und somit der Halle möglich ist. An den Wänden selbst erfolgt nach innen eine Wandtemperierung mit einem Kupferrohrsystem. Für die Dämmung der Decke ist Mineralwolle

verwendet worden. Weiterhin sind im Sinne der Nachhaltigkeit Sonnenkollektoren auf dem Dach des Zentraldepots angebracht, die zusätzlich eine Verschattung bieten und somit ein Aufheizen des darunterliegenden Magazinraums reduzieren.

Bereits zum Sammlungsumzug wurde sich für einen den Jahreszeiten angepassten Klimakorridor im Zentraldepot entschieden. Temperatur und Feuchtigkeit orientieren sich aus wirtschaftlich-technischen Gründen an einem Universal-klima. In 95 Prozent des Jahrs wird eine Bandbreite von 45 bis 55 Prozent relativer Luftfeuchte und eine Temperatur von 15 bis 23 Grad Celsius eingehalten. Dies hat zur Folge, dass die Klimatechnik entsprechend kleiner und daher auch energiesparsamer ausgeführt und keine Vollklimatisierung eingebaut wurde.

Auf einer Depotfläche von knapp 1.400 Quadratmetern werden die Objekte in verschiedenen Aufbewahrungseinheiten gelagert. Es handelt sich jeweils um Lagertechnik, die auch in der Industrie Verwendung findet und für den Museumssektor angepasst wurde. Ziel war es, mit der eingesetzten Lagertechnik das vorhandene Raumvolumen möglichst effektiv auszunutzen, wozu sich in weiten Bereichen Fahrregale anbieten.

5.550 laufende Meter Regalfläche

Den klein- bis mittelformatigen Sammlungsobjekten bietet



Auf einer Depotfläche von knapp 1.400 Quadratmetern werden die Sammlungsobjekte in verschiedenen Aufbewahrungseinheiten gelagert.



eine zweigeschossige Regalanlage (TwinSpace) ausreichend Platz. Deren einzelne Wagen werden per Kettenzug elektronisch bewegt. Außerdem sind die rund 5.550 laufenden Meter Regalfläche hervorragend auf die Bedürfnisse der Objekte abgestimmt. Die einzelnen Regalfelder bieten optimale Lagerungsmöglichkeiten mit Schubladen, Einlegeböden, Gemäldefachteilern und Garderobenstangen für Textilien. Um die doppelgeschossigen Wagen bei maximaler Auslastung von mehreren Tonnen Gewicht bewegen zu können, bedarf es nur einer Wattleistung vergleichbar mit der eines Föhns. Mit dieser TwinSpace-Anlage werden, im Gegensatz zu herkömmlichen Regalen, bis zu 75 Prozent an Lagerkapazität gespart. Zudem ist ein intelligentes Beleuchtungssystem eingebaut, das nur beim Betreten des Gangs angeht.

Die Objekte, die zu groß für die TwinSpace-Anlage sind, werden freistehend beziehungsweise in einem Schwerlastrollregal für großformatige Objekte untergebracht. In

einem anderen Bereich des Gebäudes steht eine Gitterzuganlage für großformatige Gemälde mit mehr als 1.000 Quadratmetern Fläche, an denen die ca. 300 großformatigen Gemälde hängen, zur Verfügung. Eine weitere Fläche beherbergt mehrere Dutzend Grafikschränke.

Gemeinsam mit der Firma Streiff (Braunschweig) konnte ein Konzept für ein grünes Depot umgesetzt werden. Ein Fokus lag dabei darauf, so wenig Technik wie möglich zu verbauen, sodass die Anlage weniger anfällig für Störungen ist und zudem noch möglichst wenig Energie verbraucht. Ein wichtiger zusätzlicher Effekt ist die Möglichkeit der Erhaltung von Kulturgut im Katastrophenfall als Notbetrieb ohne Energiezufuhr. Alles in allem ist ein *grünes Zentraldepot* ganz im Sinne der aktuellen Herausforderungen entstanden.

Robert Hintz ist Registrar und Sammlungsverwalter des Braunschweigischen Landesmuseums.

Grafikschränke
mit der Flachwaren-Sammlung.



Wachgeküsst!

Hinter Aegidien –
ein wiederentdeckter Museumsstandort

von Gaby Kuper

Idyllisch ist es noch immer im Garten von Hinter Aegidien – ein Rückzugsort inmitten der hektischen Großstadt. Dabei steht vieles dort erst seit 100 Jahren, als 1906 das *Vaterländische Museum*, das heutige Braunschweigische Landesmuseum, den Ort in Beschlag nahm. Aus dieser Zeit stammt die Gartengestaltung mit den ausgestellten Grab- und Architekturzeugnissen aus dem Braunschweiger Land, die dem Museum zur Bewahrung übergeben wurden. Auch der Brunnen des 15. Jahrhunderts wurde wieder angelegt, auch wenn die Inschrift am Mauerrand inzwischen vergangen ist. Selbst die Umzäunung ist historisch und dorthin versetzt worden: Die verschlungenen Buchstaben LR verweisen auf Herzog Ludwig Rudolf (1731–1735), der das mittelalterliche Dominikanerkloster am Bohlweg in ein Zeughaus verwandelte.

Älteste Mauern der Stadt

Auch der sogenannte Paulinerchor, der sofort ins Auge springt, wenn man den Garten betritt, stammt vom Dominikanerkloster beziehungsweise Zeughaus. 1902/03 wurde der Chor Stein für Stein versetzt, um Ausstellungsraum für das Museum zu schaffen. So umfassen heute zwei Kirchengebäude den Garten: im Norden die Aegidienkirche, im Süden der Paulinerchor, der übrigens durch die Umsetzung entgegen der Traditionen zu einem nach Westen ausgerichteten Chor wurde.

Gegenüber des Garteneingangs, versteckt hinter der Kastanie, entdecken die Besucherinnen und Besucher das eigentliche Highlight des Ortes: Gebäudeteile, die seit 1150/1160 den Ort prägen und damit wohl die ältesten aufrechtstehenden Mauern Braunschweigs sind, nämlich die Reste des Benediktinerklosters St. Aegidien. Selbst die ehemals zum Kloster gehörige Aegidienkirche ist jünger, denn sie brannte im 13. Jahrhundert ab. Im Erdgeschoss des Gebäudes kann man noch die Faszination von drei Räumen und den östlichen Kreuzgangflügel erleben. Zwölf Säulen tragen die Gewölbe, aber wer genau hinsieht, bemerkt, dass keine Säule der anderen gleicht.

Jüdische Abteilung prägend

Was bis heute den Museumskomplex Hinter Aegidien prägt, ist die Entscheidung der 1980er-Jahre, dort die jüdische Abteilung dauerhaft zu präsentieren, mit der barocken Inneneinrichtung der Hornburger Landsynagoge als Zentrum. Die



Gegenüber des Garteneingangs, versteckt hinter der Kastanie, entdecken die Besucherinnen und Besucher das eigentliche Highlight des Ortes: Gebäudeteile, die seit 1150/1160 den Ort prägen.



Ausstellung wurde nun überarbeitet und am 9. Dezember 2021 unter dem Titel *Ein Teil von uns. Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen* eröffnet. Damit ist das Museumsgebäude wieder der Öffentlichkeit übergeben, nachdem es 2019 aus brandschutztechnischen Gründen und wegen Sanierungsarbeiten vorübergehend geschlossen werden musste.

Überhaupt hat das Staatliche Baumanagement Braunschweig kleine und größere Sanierungsarbeiten im Hintergrund durchgeführt und das Gebäude auf technisch neuen

Standard gebracht. Der wichtigste Zwischenschritt war die Modernisierung des Servicebereichs, der die Besucherinnen und Besucher in Empfang nimmt. Mit der Schließung wurden nun die Fassaden und das Dach der Klostergebäude saniert, das Treppenhaus erhielt eine neue Decke, das Obergeschoss der Klostergebäude eine Lüftungsanlage, neue Elektrik, neue Lichtschienen und einen zweiten Fluchtweg. Zusätzlich wurden mehrere Brandschutztüren eingebaut und das Obergeschoss ist nun durch den Einbau eines Fahrstuhls erschlossen. Damit steht auch der Präsen-

Veranstaltung
im Museumsgarten 2022.

Linke Seite:
Der Standort Hinter Aegidien.



Der 2020/21 sanierte Ausstellungsraum im Obergeschoss.

Rechts: In der Nachfolge von Königsutter: Detail einer Säule aus dem Erdgeschoss der Klosterbauten, um 1150/60.

tation von Sonderausstellungen nichts mehr im Wege. Am 11. März 2022 wurde mit *MUSIC! Von Beethoven bis Beyoncé* auch die erste eröffnet, der schon 2023 zwei weitere folgen werden.

Landesmuseum ist jetzt!

Komfort für die Besucherinnen und Besucher hat im Landesmuseum eine hohe Priorität: Im Eingangsbereich stehen gemütliche Kaffeetische, der Kaffeeautomat zur Selbstbedienung und ein Kühlschrank für die Kaltgetränke – gleich neben dem Museumsshop. Auch der wundervolle Garten wurde Teil des neuen Museumskonzepts: Im Sommer kann man auf Sonnenliegen loungen oder auf den Sitzbänken allein oder als Gruppe den Kaffee genießen. Auf einer Bühne werden unter dem Titel *Landesmuseum Live* mehrmals im Monat Konzerte, Lesungen, Vorträge oder Diskus-



sionsrunden veranstaltet, wobei das Wetter dem Museum 2022 immer gewogen war. Höhepunkte im Garten waren 2022 die erste Braunschweiger Museumsnacht im Juli sowie im September das Sommerfest im Rahmen der Jüdischen Kulturtag.

Das Braunschweigische Landesmuseum hat einen qualitativsten und repräsentativen Standort zurückgewonnen, mit seinem lauschigen Garten (noch) ein Geheimtipp. Auch 2023 setzt das Museum diesen Weg fort und wird ein vielfältiges Programm bieten, denn es gilt auch zu Zeiten der Schließung des Vieweghauses am Burgplatz weiterhin: Landesmuseum ist jetzt!

Dr. Gaby Kuper ist stellvertretende Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums, Ausstellungsmanagerin und leitet die Abteilung Mittelalter und Frühe Neuzeit.

Ein in Deutschland einzigartiges Ensemble

Hornburger Synagoge ist Zentrum der neuen Dauerausstellung
Ein Teil von uns. Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen

von Ulrike Wendt-Sellin

Blick in den Ausstellungsbereich:
im Zentrum die Inneneinrichtung der Hornburger Synagoge von 1766 mit Kuppel, Bima und Tora-Schrein.



Das Schild wirkt wie eine Ohrfeige. *Synagoge aus Hornburg, ein Fremdkörper in der deutschen Kultur*, heißt es da in hakeligen, für die 30er-Jahre typischen Lettern. Während der Geist noch damit beschäftigt ist, die brutale Kompromisslosigkeit dieser Worte zu verarbeiten, schweift der Blick durch den Ausstellungsraum zum so diffamierten Objekt. Die Hornburger Synagoge – oder eigentlich ihre Inneneinrichtung, denn das Gebäude existiert schon seit 1924 nicht mehr – beherrscht den Ort mit einer Präsenz und Würde, die die Barbarei des gerade Gelesenen noch krasser hervorstechen lässt. Eine Geschichte, die so beginnt, kann nicht gut ausgehen, das ahnt man bereits. Und weiß natürlich auch, wie es dann tatsächlich gekommen ist: Verleumdung, Verfolgung, millionenfacher Mord.

Dass die Shoa keineswegs, wie vom Nazi-Wahn erträumt, das Ende jüdischen Lebens bedeutet hat und dass die menschenverachtende NS-Ideologie auch nicht ansatzweise dem Gesamtbild, geschweige denn der Wahrheit einer vielschichtigen und facettenreichen Vergangenheit nahekam, davon erzählt die neue, 2021 eröffnete Dauerausstellung *Ein Teil von uns. Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen* im Braunschweigischen Landesmuseum.

Der Ausstellungstitel ist ein Statement. In ihm drückt sich eine schlichte Tatsache aus: Das Judentum gehört seit 1.700 Jahren zu Deutschland. In Niedersachsen sind es zwar einige Jahrhunderte weniger. Doch haben Jüdinnen und Juden auch hier seit Generationen das Leben bereichert. Sie waren Gelehrte und Künstler, Nachbarn und Freunde, Geschäftspartner und Konkurrenten. Vor allem aber waren sie, verglichen mit ihrem christlichen Umfeld, immer eine Minderheit. Und so ist jüdische Geschichte in Deutschland wie in Niedersachsen stets eine Beziehungsgeschichte gewesen: ein wechselvolles Neben-, Gegen-, und Miteinander einer religiös-kulturellen Minderheit und der sie umgebenden Mehrheit. Die Tiefen und Untiefen dieser Beziehung auszuloten, hat sich die Braunschweiger Ausstellung zur Aufgabe gemacht.

Mit dem Konzept, das Judentum als Teil der niedersächsischen Geschichte zu präsentieren, stellt sich das Museum einer Herausforderung. Zu Recht wird man nämlich fragen, wer hier wessen Teil sein soll. Und warum eigentlich. Zur Wahrheit einer Beziehungsgeschichte gehört nun einmal, dass beide Seiten ihren eigenen Blick auf die Ereignisse und ihre jeweilige Rolle darin haben. Was wiederum



Der Ausstellungstitel ist ein Statement. In ihm drückt sich eine schlichte Tatsache aus: Das Judentum gehört seit 1.700 Jahren zu Deutschland.

Porträt Alexander David, Wiederbegründer der jüdischen Gemeinde Braunschweigs im 18. Jahrhundert.



Miniaturopträt von Israel Jacobson. Er gilt als Begründer des Reformjudentums.



zu der Frage führt, was ein deutsches Museum befugt, für die so deklarierte Minderheit zu sprechen.

Eine theoretische Auseinandersetzung darüber, was die jüdischen Museen und Abteilungen in den historischen Tätergesellschaften jenseits von kulturpolitischer Wiedergutmachung tatsächlich beinhalten sollen, gibt es kaum. Am einfachsten schien es lange Zeit, sich auf die Vermittlung jüdischer Religion und Kultur zu beschränken. Auch das Braunschweigische Landesmuseum und sein Vorgänger, das Vaterländische Museum, haben sich vorrangig diesen Themen gewidmet. Mit dem Ergebnis, dass die Sammlungsobjekte wie etwas Fremdes, Fernes, Unnahbares präsentiert wurden. Und im Laufe der Zeit immer weniger Besucher und Besucherinnen kamen.

Wie also löst man das Dilemma, ein so komplexes Thema wie die Frage nach dem gesellschaftlichen Miteinander gegenwartsbezogen für ein diverses Publikum aufzubereiten – ohne dabei eine weitere monoperspektivische Meistererzählung zu schaffen? Die Antwort darauf mag vielleicht verblüffen: gar nicht. Die Zeiten, in denen allwissende Kuratorinnen den Besuchenden ihre Sicht der Dinge präsentierten, sind längst vorbei. Ausstellungen verstehen sich heute als Angebote zum Diskurs und gehen dabei offen

mit ihren Grenzen um. Im Landesmuseum führt der Rundgang durch Kojen, die Schlaglichter auf einzelne Epochen werfen. Es gibt keine Zwangsläufigkeit, keine Kausalitätenkette. Man lässt Objekte sprechen. Objekte, die in den meisten Fällen dem Museum einst aus genau diesem Grund anvertraut wurden: Damit hier die Geschichte jener Menschen erzählt wird, die mit ihnen verbunden waren. Und das wiederum steht im direkten Zusammenhang mit der Hornburger Synagoge.

Mit Toraschrein, Bima, Frauenempore und Kuppel der Hornburger Synagoge kam 1924 ein in Deutschland heute einzigartiges Ensemble ins Museum. Der Umzug bedeutete damals die Rettung vor dem sicheren Verfall, denn dem seit 1882 verwaisten Synagogengebäude drohte der Abriss. Die Aufnahme in die Sammlung und die Aufstellung in der ehemaligen Aegidienkirche sowie ab 1987 an ihrem heutigen Platz im Jüdischen Museum führten dazu, dass zahlreiche Jüdinnen und Juden aus der Region dem Museum ihr Vertrauen und mithin weitere Objekte schenkten. In diesen gegenständlichen Zeugnissen spiegeln sich sowohl jüdisch-religiöser Kultus als auch – verwoben in zahlreichen Einzelschicksalen – deutsche und niedersächsische Kultur in ihrer Vielgestaltigkeit und Widersprüchlichkeit.

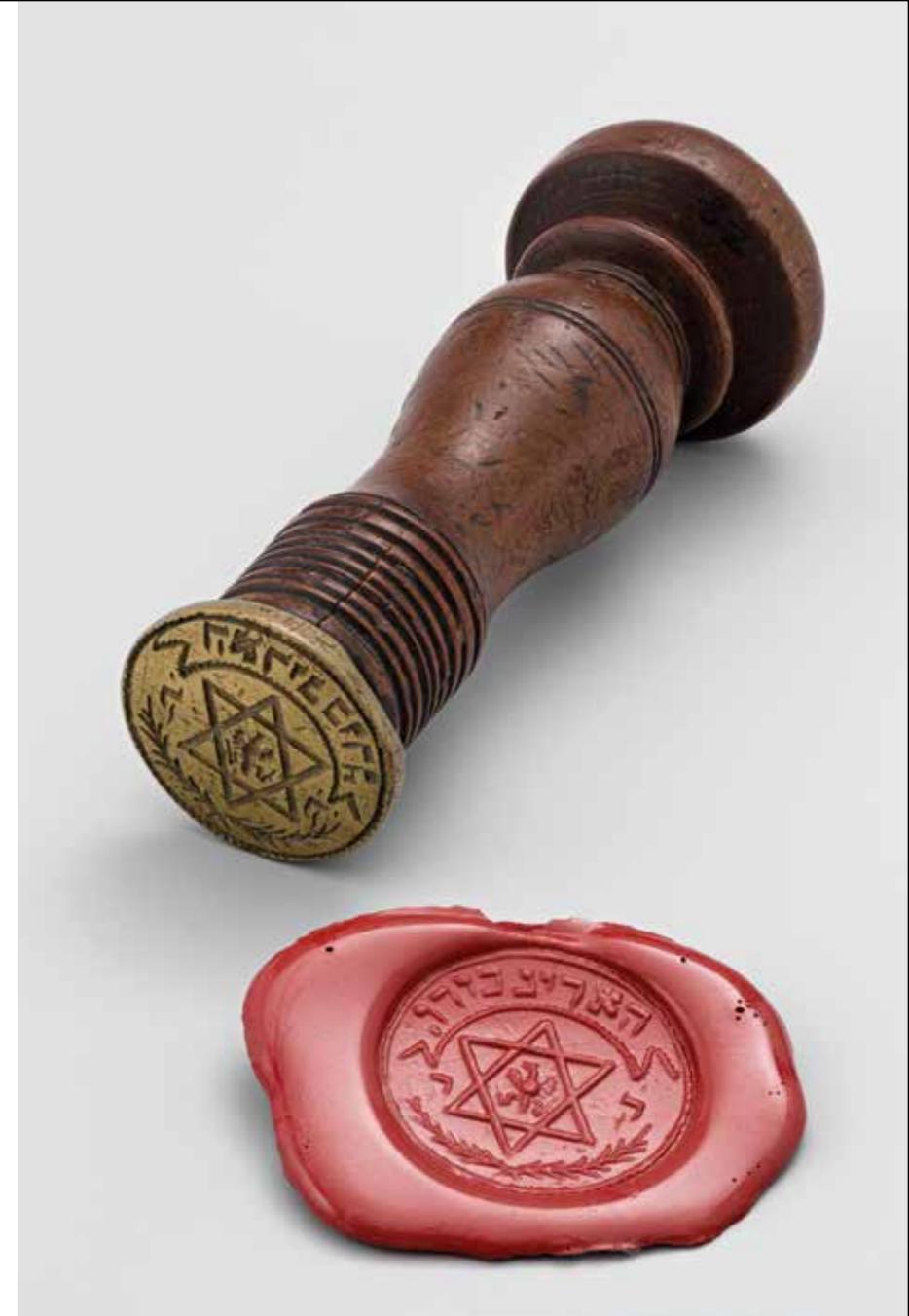
SCHWERPUNKT



Die Ausstellung zeichnet nach, dass nichtjüdische und jüdische Gesellschaften den Geschichts-, Kultur- und Landschaftsraum des heutigen Niedersachsens gemeinsam zu eben diesem gemacht haben. Sie belegt, dass die Entwicklung des Lands (sowie ganz Deutschlands) bis 1933 im Wesentlichen auch auf den inter- und intrakulturellen Wechselbeziehungen zwischen diesen Gesellschaften und Einzelpersonen beruht hat. In andauernder Dynamik haben sie *das Fremde in das Eigene* integriert und damit eine Gesellschaft von Individuen multipler Identitäten hervorgebracht. Spätestens an dieser Stelle wird klar: Antisemitismus ist kein jüdisches Problem. Er geht uns alle an.

In Zeiten, in denen antisemitische Äußerungen zunehmend salonfähig scheinen, in denen permanenter Polizeischutz zum Alltag jüdischer Einrichtungen gehört und in denen Gemeinden, die nichts lieber als ein offenes Haus führen würden, über den Einbau – und nicht zuletzt die Kosten – kugelsicherer Verglasungen diskutieren müssen, ist dieses Bewusstsein nötiger denn je.

Ulrike Wendt-Sellin leitet die Abteilung Neuzeit und betreut die Judaica-Sammlung des Braunschweigischen Landesmuseums.



Stempel der Jüdischen Gemeinde Hornburg mit Davidstern und preußischem Adler.

Links: Glückwunschkarte zum neuen Jahr, um 1900.

Geschichtsvermittlung mit Tretkran und Lego-Steinen

Die Magd Guda, die Adelige Eleonore, der Novize Odo und der Page Wilderich berichten in *Bruneswic anno 1221* vom Leben im Mittelalter

von Torsten Poschmann



Eine ungewöhnliche Ausstellung an einem außergewöhnlichen Standort – mitten in der Braunschweiger St. Ulrici-Brüderkirche präsentiert die Ausstellung *Bruneswic anno 1221* das Hochmittelalter auf eine Art, die allen zwischen vier und 99 Jahren Spaß macht. Dank der Gastfreundschaft der Braunschweigischen Landeskirche können Besucherinnen und Besucher einen authentischen und sehr atmosphärischen Ort erleben. Archäologische Funde aus Grabungen in Braunschweig und aus Burgen des Harzes werden eingebettet in die lebendigen Erzählungen von vier Kindern und einem Hund, die im 13. Jahrhundert spielen. In wörtlicher Rede berichten die Magd Guda, die Adelige Eleonore, der Novize Odo und der Page Wilderich vom Leben im Mittelalter mit seinen positiven und negativen Seiten. Mit dabei ist Beagle-Hund Cuno, der das Geschehen mit einem Augenzwinkern kommentiert.



SCHWERPUNKT



Archäologische Funde werden eingebettet in die lebendigen Erzählungen von vier Kindern und einem Hund, die im 13. Jahrhundert spielen.

Angebote zum Mitmachen

Teil ihrer Erzählungen sind die Angebote zum Mitmachen: Spinnen mit der Handspindel, eine Ritterrüstung zum Anprobieren, Spiele zum Nachspielen, Einkaufen am Markt, Kostüme zum Verkleiden und nicht zuletzt ein über fünf Meter hoher, authentischer Nachbau eines mittelalterlichen Tretrahns zum Ausprobieren laden dazu ein, Geschichte mit vielen Sinnen zu erfahren.

Von September 2022 bis August 2023 ziehen bunte Lego-Steine in den kirchlichen Ausstellungsraum. Die vom Europäischen Hansemuseum in Lübeck in Zusammenarbeit mit Lego Certified Professional Rene Hoffmeister entwickelte Ausstellung *Hanse steinreich*. Eine *Lego Zeitreise* ist in die bestehende Schau eingebettet. Die Wanderausstellung präsentiert anhand von sieben Lebenswelten und dem Modell einer Kogge die Geschichte der Hanse.

Spannende Entdeckungen

Die detailreichen Miniaturwelten lassen spannende Entdeckungen zu und ermöglichen neue Perspektiven auf die Geschichte der Hanse, die auch mit Braunschweig eng verknüpft ist. Die Stadt spielte eine aktive Rolle in der Politik der Hanse, war Vorort der sächsischen Hanse und Gastgeber einer der Hansetage. Doch sie erlebte auch, wie es war *verhanst* zu werden – vom städtischen Handelsbund ausgeschlossen. Dieses und viele andere Themen werden im Rahmenprogramm und den Angeboten zur Ausstellung angesprochen – facettenreich und stets unterhaltsam.

Torsten Poschmann leitet die Museumspädagogik am Braunschweigischen Landesmuseum.

Links: Ein Tretkran mitten in der Kirche – der benutzbare Kran ist nach historischen Quellen in zimmermännischer Handarbeit gebaut.

Mitte: Im Familienmuseum findet man archäologische Funde neben Mitmachstationen, alles eingebettet in eine Art lebendigen Comic.

Rechts: Die Kindergruppe aus *Bruneswic anno 1221* empfängt die Besucher/-innen schon außen an der Kirche St. Ulrici-Brüdern.



Von Beethoven bis Beyoncé

Noch bis zum 29. Januar 2023: Eine Musikausstellung für alle, auch für diejenigen, die meinen, nichts von Musik zu verstehen

von Annika Fischer und Gaby Kuper



Eingangsbereich der Mitmachausstellung.

Blick in die Mitmachausstellung.

Als das Projekt an das Braunschweigische Landesmuseum herangetragen wurde, war die Bereitschaft sofort da, sich daran zu beteiligen. Fünf Partner aus Deutschland und den Niederlanden, neben dem Braunschweigischen Landesmuseum auch das LVR-LandesMuseum Bonn, das Museon Den Haag, das Limburgs Museum Venlo und der Vitrinen- und Ausstellungsbauer BRUNS, entwickelten gemeinsam mit dem Amsterdamer Gestaltungsbüro NorthernLight Themenstationen, die vor allem eins machen sollten: Spaß. Spielerisch soll Wissen vermittelt werden, angeregt durch die Lust an der Entdeckung.

In gemeinsamen Sitzungen in Bonn, Den Haag und Bergeijk bei Eindhoven kam das Vorbereitungsteam zusammen, alles erfahrene Ausstellungskuratorinnen und -kuratoren aus dem Bereich Direktion, Wissenschaft, Museumspädagogik,



”

Wegen möglicher schiefer Töne muss sich niemand sorgen, die Türen des Karaoke-Autos lassen sich schließen. s7



Gestaltung und Architekturbau. Mit viel Spaß und Elan fanden die Treffen statt, immer von dem Wunsch geprägt, das Beste für die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher zu verwirklichen. Die Mitglieder des Vorbereitungsteams haben einzelne Themen für die gemeinsame Ausstellung erarbeitet, die dann in Medienstationen und Architektur verwandelt werden konnten.

Aufforderung zum Mitmachen

Es entstand ein vielfältiges Angebot: Die Stationen der Ausstellung behandeln ganz unterschiedliche Themen aus dem großen Universum Musik. Gemeinsam haben sie alle das Angebot, beinahe schon die Aufforderung, selbst aktiv zu werden. Dabei begeben sich die Besucherinnen und Besucher auf die Spur von Musikstars wie Beyoncé und können auch ihre eigenen Popstarqualitäten testen, indem

sie Lieder komponieren, Musikvideos drehen, ihre Dance-Moves trainieren oder nach Herzenslust singen. Wegen möglicher schiefer Töne muss sich niemand sorgen, die Türen des Karaoke-Autos lassen sich schließen, der Gesang bleibt im Inneren.

Aber auch Musikstars vergangener Zeiten, wie Ludwig van Beethoven, haben in der interaktiven Ausstellung ihren Auftritt. Die Besucherinnen und Besucher erleben an besagter Station einen Perspektivwechsel: Sie bilden nicht wie bei einem Konzertbesuch üblich das Publikum, sondern erfahren das Orchester und seine Musik von innen heraus – von der Position der Geigen, Querflöten, Posaunen und vieler mehr.

In der Ausstellung steht das Mitmachen im Vordergrund. Keiner soll alleine in der Ausstellung bleiben, deshalb sind viele der interaktiven Elemente darauf ausgerichtet,

Station *Tanz durch die Geschichte*.



Acrylglasflügel von Schimmel.

dass sie mit mindestens zwei Personen zu bedienen sind. Objekte, die selbstverständlich auch präsentiert werden, ergänzen die Schau hintergründig. Die wenigen Texte sind bewusst auf die wichtigsten Informationen reduziert. Als Ergebnis der internationalen Zusammenarbeit sind sie durchgängig zweisprachig gehalten (deutsch-englisch beziehungsweise niederländisch-englisch), an vielen Stationen können die Inhalte sogar in allen drei Sprachen abgerufen werden.

Braunschweiger Besonderheiten

Diese auf Interaktion beruhende Herangehensweise bietet einen niedrighwelligen Zugang für alle von sechs bis 99 Jahren – ganz unabhängig davon, ob sie Newcomer oder Profis im Kosmos der Musik sind. Alle entwickelten Stationen haben die einzelnen Partner – auch in Braunschweig – mit Schulklassen diskutiert, sodass am Ende sogar eine Station verwirklicht wurde, die eigentlich schon auf der Streichliste

stand. Die Stationen wurden in Ausstellungskuben fest verankert und sind an jedem Ausstellungsort immer wieder gleich aufzubauen, können aber individuell kombiniert werden. Jeder Ausstellungsort erhält damit sein eigenes Gesicht.

In Braunschweig haben wir zusätzlich die Musiktradition der Region auf hinterleuchteten Ausstellungsstelen abgebildet, eigene Objekte ergänzt (Spohr und die Erfindung des Taktstocks) und konnten lokale Musikinstrumentenhersteller wie Sandberg Guitars (Elektrobässe und -gitarren) oder Schimmel (Pianos und Konzertflügel) überzeugen, uns Leihgaben anzuvertrauen.

Annika Fischer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Museumspädagogik am Braunschweigischen Landesmuseum. Dr. Gaby Kuper ist stellvertretende Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums, Ausstellungsmanagerin und leitet die Abteilung Mittelalter und Frühe Neuzeit.

Furien, Feen und Hosenanzüge

Sonderausstellung *Göttinnen des Jugendstils* im Braunschweigischen Landesmuseum – Hinter Aegidien
vom 29. März bis 10. September 2023

von Anika Krefte



Käthe Buchler, Tochter Ellen Buchler mit Fahrrad.

Die Frau war eins der wichtigsten Motive im Jugendstil. Als kommerzielle Dame zierte sie die Werbeplakate der Zeit um 1900. Als märchenhafte Fee, wehrhafte Amazone und furchteinflößende Rachegöttin erschien sie in Zeitschriften oder schmückte Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Die Frauen in der Kunst des Jugendstils waren jung und elegant, jedoch nur selten aus Fleisch und Blut. Thema der Ausstellung ist die Konstruktion von Frauenbildern im Jugendstil.

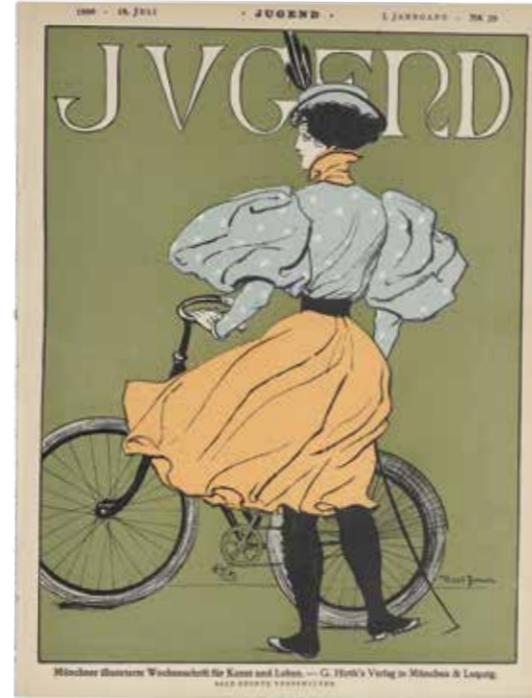
Der Jugendstil als kunsthistorische Epoche (ca. 1890 bis 1914) war vor allem durch seine floralen Ornamente, Linien und durch seine abstrakten Formen charakterisiert. Mit seinem programmatischen Ansatz, dem Ruf nach *rauschen-der Begeisterung und ungeahntem Entzücken* (August Endell, 1898), war das Anliegen verknüpft, sich durch die Kunst positiv auf alle Lebensbereiche auszuwirken. Es war eine Zeit des einschneidenden Wandels. Verstädterung, Massenkonsum und Werbung, Industrialisierung, Klassenkampf und Frauenbewegung prägten diese Zeit. Die neue Kunst wurde schnell in ganz Europa populär, ob als *Arts and Crafts*-Bewegung in England, *Art nouveau* in Frankreich, *Modernism* in Russland oder *Jugendstil* in Deutschland.

Im sozialhistorischen Kontext

Neben dem Frauenbild im Jugendstil widmet sich ein zweiter Ausstellungsschwerpunkt den realen Lebensumständen von Frauen, die in dieser Zeit nach gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Mitbestimmung verlangten. Die Ausstellung gibt zudem den weniger bekannten Jugendstilkünstlerinnen in der männerdominierten Welt des *Fin de Siècle* eine Stimme, präsentiert ihre Lebenswege und ihre Kunst.

Jugendstilkünstlerinnen und -künstler hatten den neuartigen Anspruch, mit ihrer Kunst einen großen Teil der Gesellschaft zu erreichen. Sie wendeten sich daher dem Handwerk zu, designten Möbel, Alltagsgegenstände, Konsumprodukte und Werbematerialien. So real die gestalteten Gegenstände waren, ihre Ästhetik entstammte einer Formen- und Farbenwelt, die als Gegenwelt zur damaligen Realität verstanden werden kann. Dem Schmutz der Industrialisierung setzten die Künstlerinnen und Künstler eine florale, die Schönheit der Natur betonende Stilrichtung

„ Das Fahrrad als unabhängiges modernes Fortbewegungsmittel wurde zum Symbol der Emanzipation.



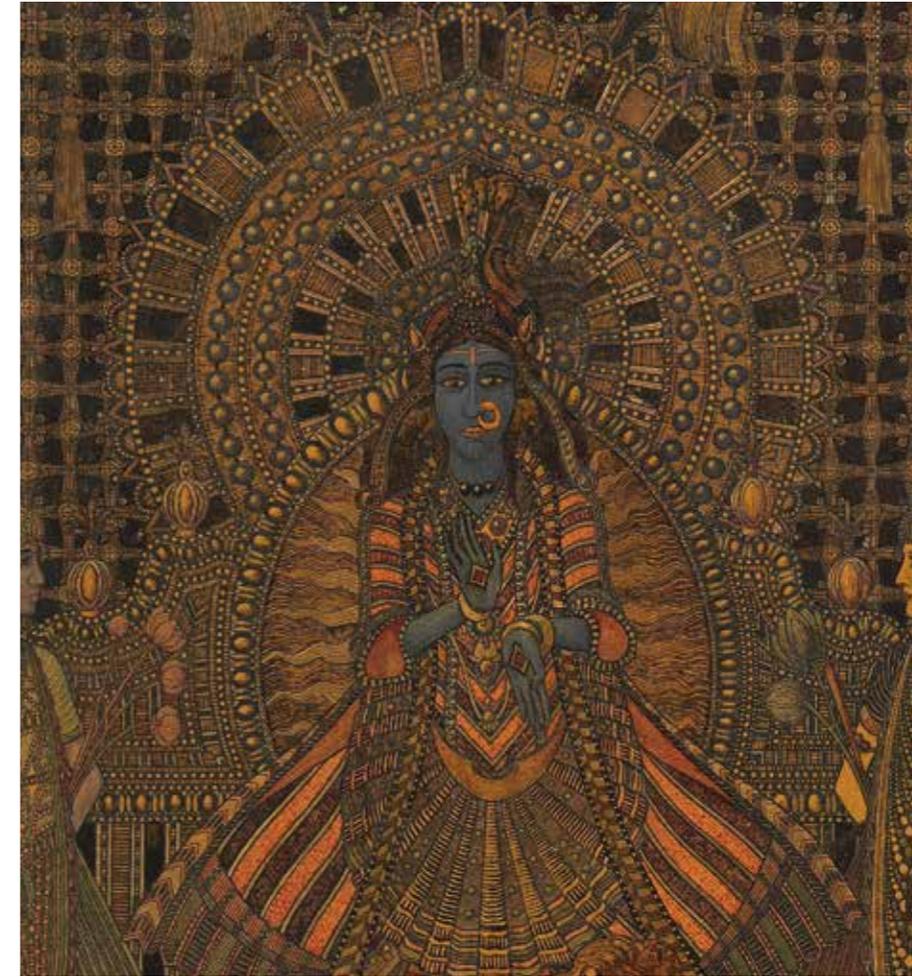
Titelseite der Zeitschrift Jugend, 18. Juli 1896.

Detail des Windfangs des Wolfenbütteler Fotoateliers von Adolf Herbst mit Fotografin, um 1900.

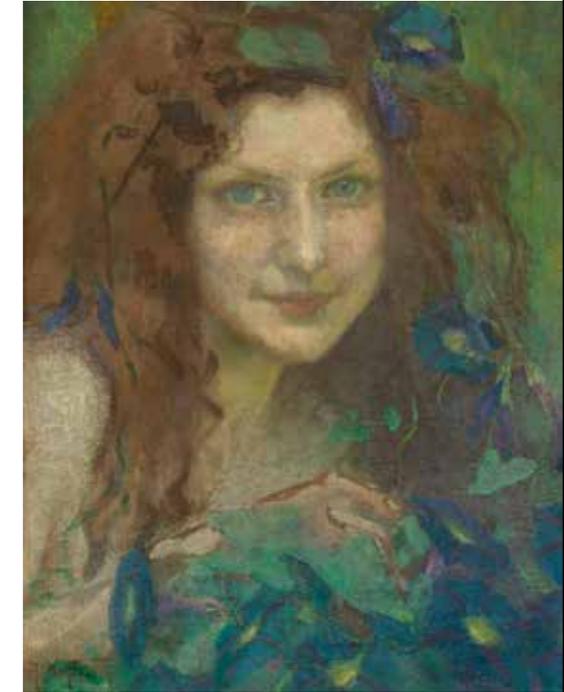
entgegen, die Fantasiewelten aus Märchen- und Sagen-geschichten miteinander verwob.

Schönheitsideal oder Ikone des Feminismus?

Das Bild der Frau im Jugendstil war ambivalent. Sie erschien als konservatives Vorbild, den Haushalt hütende Dame oder als wunderschönes, sagenumwobenes Geschöpf. Gleichzeitig präsentierte sie sich auf Werbeplakaten und in der Literatur als Ikone des Feminismus. Sie fuhr Auto, trug Hosenanzüge, rauchte und trieb Sport. Sie verlangte nach politischer Mitbestimmung, begehrte gegen ihre Ehemänner auf und lebte ihre Sexualität aus. Das Fahrrad als unabhängiges modernes Fortbewegungsmittel wurde zum Symbol der Emanzipation. Ein Blick in das Bürgerliche Gesetzbuch jener Zeit genügt jedoch, um das Missverhältnis zwischen idealisiertem Entwurf und weiblichen Lebensrealitäten zu erfassen. Die Figur der Femme fatale verdeutlicht die Ambivalenz des Frauenbilds jener Zeit. Untrennbar



Die Göttin Kali auf Goldgrund, Ina Ewers-Wunderwald, um 1911.



Das Mädchen mit den blaugrünen Augen (Waldhexe), Julie Wolfthorn, um 1899.

gehörten die negativ konnotierten Attribute Sünde, Rache und Verführung zum Bild der selbstbewussten, aufbegehrenden Frau.

Aktualitäts- und Regionalbezug sind Teil der Ausstellungskonzeption. Neue Exponate aus der Braunschweiger Region wie Jugendstilobjekte aus dem Sanatorium Barner im Harz, der Schriftstellerin Ricarda Huch oder des Fotografen Adolf Herbst aus Wolfenbüttel erweitern die Objektauswahl, die bereits in Amsterdam und Karlsruhe zu sehen war. Mit Quiz- und Meinungsfragen sowie mit Interviews sucht die Ausstellung immer wieder den Aktualitätsbezug. Ihre zentralen Fragestellungen zu Emanzipation, Gleichstellung und Macht, Diversität und Teilhabe, Konsum und Fortschritt, Natur und Zerstörung sind nach wie vor aktuell. Was ist beispielsweise der Gender Care Gap? Seit wann ist Homosexualität hierzulande nicht mehr strafbar? Und wie viel Klischee steckt in heutigen Frauenbildern in der Werbung? Was sagen die Bundesverfassungsrichterin Susanne

Baer oder die Medienkritikerin Stevie Schmiedel von pinkstinks zu diesen Themen? Die Ausstellung führt die Errungenschaften seit jener Zeit um 1900 und die bestehenden Herausforderungen vor Augen.

Göttinnen des Jugendstils ist ein gemeinsames Projekt des Badischen Landesmuseums *Karlsruhe*, des Braunschweigischen Landesmuseums und des Allard Pierson Amsterdam. Die Ausstellung öffnet am 29. März 2023 im Braunschweigischen Landesmuseum ihre Pforten und präsentiert viele spannende neue Exponate.

Anika Kreft leitet die Abteilung Zeitgeschichte am Braunschweigischen Landesmuseum.

Spagat zwischen Historie und modernem Museumsbetrieb

Das interdisziplinäre Planungsteam ging mit Themen wie Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit und Brandschutz an den Start der Sanierung des klassizistischen Vieweghauses

von Dominique Ortmann und Ulrike Wendt-Sellin



Das Vieweghaus am Burgplatz gilt als eins der wichtigsten Vertreter für klassizistische Architektur in Braunschweig. Das Gebäude wird durch das Land Niedersachsen umfassend saniert.

Es ist das mit Abstand größte Exponat des Braunschweigischen Landesmuseums: das Vieweghaus. Der in seiner reduzierten Fassadengestaltung und klaren Gliederung monumental wirkende Bau, der seit 1804 die Südostecke des Burgplatzes dominiert, gilt als stilbildendes Meisterwerk des Klassizismus in Braunschweig.

Anders als die meisten Schätze in musealer Obhut kann das Gebäude, in dem das Landesmuseum seit 1985 beheimatet ist, nicht im sprichwörtlichen Glaskasten verschwinden, kann nicht mit gleicher Selbstverständlichkeit vor den Zumutungen von Zeit, Moderne und oftmals konfligierenden Nutzungsanforderungen geschützt werden. Das Haus muss

arbeiten. Seinen Charakter zu bewahren, seine Geschichte und ureigene Biografie zu respektieren, das sind gleichwohl die Herausforderungen, denen sich das Museum tagtäglich stellen muss. Das gilt besonders für Umbauphasen wie die gegenwärtige.

Als Wohn- und Verlagshaus geplant

Im Lauf seiner mehr als 200-jährigen Geschichte hat das Vieweghaus eine Vielzahl an Nutzungen erfahren. Gestartet als herzoglich-bürgerliches Joint Venture, hat der Bau den Verleger Friedrich Vieweg (1761–1835) finanziell ruiniert. Vieweg beauftragte einen namhaften Berliner Architekten mit dem Entwurf – um wen es sich tatsächlich handelte,



Kulturdenkmale sind begehbare Exponate ihrer selbst, ihrer ureigenen und einmaligen gebauten Geschichte, deren Wesen und Substanz nachfolgenden Generationen zu bewahren, zu vermitteln ist.



ist bis heute ungeklärt, aktuelle Forschungen nennen Heinrich Gentz (1766–1811). Ebenso unklar ist, ob es von Beginn an einen Gesamtentwurf für eine Vierflügelanlage gegeben hat. Sicher scheint nur, dass die Ausführung des Großprojekts nicht unter dem Architekten, sondern lokalen Hofbaumeistern und Handwerkern stattgefunden hat. Bei allem Wunsch, ein repräsentatives und modernes Gebäude zu schaffen, dürfte damals die Zweckdienlichkeit als Wohn- und Verlagshaus im Vordergrund gestanden haben.

Bei seiner Fertigstellung war das Vieweghaus das größte Wohn- und Geschäftshaus seiner Zeit in Braunschweig. Tatsächlich war es viel zu groß für seinen Erbauer, der bald weite Teile der Gebäudefläche vermieten ließ. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es neben der Druckerei auch Wohnungen und Ladenlokale mitsamt der damals üblichen Infrastruktur an Wagenremise, Stallungen und Küchen. Im 20. Jahrhundert kamen Büros und sogar ein Kino hinzu.

Mehrere Umbauten

Folgerichtig kam es auch immer wieder zu Umbauten. Pläne Eduard Viewegs, Sohn des Bauherrn, zur Umgestaltung der Fassade scheiterten 1863 an aufmerksamen städtischen Beamten, die den kunsthistorischen Wert des Gebäudes erkannten. Weniger zimperlich ging man 1931 mit der Treppe unter dem kleinen Portikus Ecke Papenstieg – Vor der Burg um, die der Straßenführung weichen musste. Der Portikus selbst fiel mitsamt dem Südflügel einem verheerenden Bombentreffer zum Opfer. Die heutige Fassade ist eine Rekonstruktion der 1950er-Jahre; der Wiederaufbau des Portikus unterblieb mit Rücksicht auf den automobilen Verkehr.

Mit dem Landesmuseum zog 1985 erstmals ein Bewohner ein, der die gesamte Gebäudefläche nutzte. Wie kann das Vieweghaus nun, nach einer knapp 40-jährigen musealen Prägung, modernisiert werden, ohne die eigene DNA zu verlieren? Wie werden durch die Sanierung einerseits die 200-jährige Geschichte des Hauses

Das alte Glasdach über dem Forum wird mit einem Kran abgebrochen.



Offen für Neues: Die Höhe des alten Glasdachs ist anhand der roten Ziegelsteine zu sehen. Die neue Glaskuppel wird um ein Stockwerk angehoben.

sichtbar gemacht, andererseits die modernen technischen Anforderungen erfüllt und zugleich den gesetzten konservatorischen Ansprüchen Genüge getan?

Kulturdenkmale sind begehbare Exponate ihrer selbst, ihrer ureigenen und einmaligen gebauten Geschichte, deren Wesen und Substanz nachfolgenden Generationen zu bewahren, zu vermitteln ist, benennt Cordula Reulecke, Referatsleiterin des Regionalreferats Braunschweig für Bau- und Kunstdenkmalspflege, die Herausforderung. Gestellt hat sich ihr der Architekt und Projektleiter von Pape Kost Architektur GbR, Diplomingenieur Oliver Arndt. Seine Mission definiert er wie folgt: *Museum und Denkmal nachhaltig, ablesbar und sensibel weiterentwickeln.*

Vision vom grünen Museum

Das interdisziplinäre Planungsteam ging mit Themen wie Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit und Brandschutz an den Start.

Entwickelt wurde die Vision eines *grünen* Museums, die den Anspruch hat, das Gebäude als Partner zu betrachten, zugleich aber zukunftssicher für den künftigen Museumsbetrieb zu machen. Derzeit befindet sich, verantwortet durch das Staatliche Baumanagement Braunschweig, der erste Bauabschnitt mit der aufwendigen Erneuerung des Glasdachs über dem Forum in der Ausführung. Die neue Glaskuppel wird um ein Stockwerk angehoben und gewährleistet so nach der Sanierung den Ausblick von der Etage der Dauerausstellung im zweiten Obergeschoss ins Forum.

Der zweite Bauabschnitt umfasst die vollständige Sanierung der Heizung-Klima-Lüftung-, Sanitär- und Elektro-technik-Anlagen sowie eine zeitgemäße architektonische Gestaltung des gesamten Hauses. *Beschädigungen, Mängel an technischen Anlagen und neue rechtliche Anforderungen erfordern die Sanierung, dabei gilt es, den Spagat zwischen der Historie des Hauses und einem modernen Museumsbetrieb zu meistern,* sagt Thomas R. Popp, Bauamtsleiter des Staatlichen Baumanagements Braunschweig.

Der Gebäudekörper wird so ertüchtigt, dass möglichst wenig Energie für den Betrieb aufgewendet werden muss. So wird die gesamte Betriebstechnik ausgetauscht und zum Beispiel in den Ausstellungsbereichen wasserführende Systeme in den Wand- und Deckenflächen statt einer konventionellen Vollklimatisierung für die Temperierung sorgen. Damit ist eine energiesparende Kühlung oder Beheizung der Ausstellungsbereiche gewährleistet. Im Sinne des Urban Mining werden viele Bauelemente an anderer Stelle wiederverwendet und so im Haus recycelt. Fußbodenbeläge aus den Ausstellungsbereichen werden aufgearbeitet und können in anderen Gebäudeteilen verbaut werden.

Die Mühen sind durchaus kein Selbstzweck. Museen sind öffentlicher Raum; die Gäste stehen im Vordergrund. *Das BLM der Zukunft wird ein Museum sein, in dem gesammelt, bewahrt, ausgestellt, geforscht, gelernt, gespielt, gegessen, kommuniziert, diskutiert und Raum für Utopien geboten wird,* fasst Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums, die Vision ihres neuen Hauses zusammen.

Dominique Ortmann ist Koordinatorin der Umbaumaßnahme und Neueinrichtung Vieweghaus am Braunschweigischen Landesmuseum. Ulrike Wendt-Sellin leitet die Abteilung Neuzeit und betreut die Judaica-Sammlung des Braunschweigischen Landesmuseums.

Saxones: Ausgangsbasis für das spätere Herzogtum der Welfen

Forschungsbereich zur Archäologie der frühmittelalterlichen Sachsen ist am Braunschweigischen Landesmuseum angesiedelt

von Babette Ludowici



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 70. Internationalen Sachsensymposiums in Braunschweig (21. bis 25. September 2019).

Zu den vielen Facetten niedersächsischer Identität gehört auch die Erinnerung an die alten Sachsen. Gemeint ist damit die historische Bevölkerung der Landschaften zwischen Harz und Nordsee, die Karl der Große († 814) seiner Herrschaft unterworfen hat: Chronisten im Reich des Frankenkönigs nannten sie Saxones – Sachsen. 919 wurde mit Heinrich I. aus dem Geschlecht der Liudolfinger erstmals ein sächsischer Adliger zum König im östlichen Frankenreich gewählt. Die Würden und Befugnisse, die Männer aus seiner Familie als duces (Herzöge) im Dienst der fränkischen Könige schon seit dem 9. Jahrhundert in der Saxonia hatten, bilden die Ausgangsbasis für das spätere Herzogtum des Welfen Heinrichs des Löwen im 12. Jahrhundert.

Einblicke in die Lebenswirklichkeit und die frühe Geschichte dieser Sachsen gewähren allerdings weniger die Schriftquellen, sondern vor allem archäologische Funde und Bodendenkmäler aus dem ersten Jahrtausend n. Chr. Dazu gehören Relikte von Bestattungen und Überreste von Siedlungen, Wehranlagen, Schlachtfeldern oder Kultplätzen, aber auch im Boden verborgene Schatz- oder Materialhorte. Die Erforschung dieser dinglichen, nicht-schriftlichen Überlieferung hat im Bundesland Niedersachsen Tradition: Am Landesmuseum Hannover etablierte sich bereits in den 1950er-Jahren ein eigener Forschungsbereich zur Archäologie der frühmittelalterlichen Sachsen. Seit 2017 ist er am Braunschweigischen Landesmuseum angesiedelt.



Saxones to go

Babette Ludowici kuratierte die Niedersächsische Landesausstellung 2019 unter dem Titel *Saxones – Eine neue Geschichte der alten Sachsen | Das erste Jahrtausend in Niedersachsen*. Die vielbeachtete Präsentation führte moderne Perspektiven und aktuelle Erträge der Forschung zusammen und bündelte sie zu einer neuen Erzählung früher Landesgeschichte.

Im wissenschaftlichen Beirat und als Autorinnen und Autoren der Begleitschrift waren 20 Mitglieder des *Internationalen Verbandes Internationales Sachsensymposium | Arbeitsgemeinschaft zur Archäologie der Sachsen und ihre Nachbarvölker in Nordwesteuropa – IVoE* maßgeblich an der Konzeptionierung und Realisierung der Ausstellung beteiligt. Eine kompakte Onlineversion ist im Internet als erste digitale Ausstellung des Braunschweigischen Landesmuseums zugänglich: Unter www.saxones-togo.de sind ausgewählte Exponate, vertiefende Informationen, Karten und lebendige Porträts historischer Personen des ersten Jahrtausends dauerhaft abrufbar.

Die Niedersächsische Landesausstellung 2019 *Saxones* im Vieweghaus am Braunschweiger Burgplatz.

Ministerpräsident Stephan Weil eröffnet am 21. September 2019 die Niedersächsische Landesausstellung *Saxones* und das 70. *Internationale Sachsensymposium* im Braunschweiger Dom.



Diese niedersächsische Sachsenforschung ist eng mit den Aktivitäten des internationalen Fachverbands *Internationales Sachsensymposium | Arbeitsgemeinschaft zur Archäologie der Sachsen und ihre Nachbarvölker in Nordwesteuropa IVoE* (www.sachsensymposium.org) verbunden. Die Vereinigung, die zu den maßgeblichen wissenschaftlichen Foren für die frühgeschichtliche Archäologie Europas gehört, wurde 1949 in Cuxhaven durch niedersächsische Archäologen ins Leben gerufen, nur wenige Jahre nach der Gründung des Lands Niedersachsen. Derzeit gehören dem Symposium mehr als 200 gewählte Archäologinnen und Archäologen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen, Polen, Schweden und den USA an.

Die Mitglieder des *Internationalen Sachsensymposiums* finden sich einmal jährlich zu einer mehrtägigen Konferenz zusammen. Im Jubiläumsjahr 2019 stand ihre Zusammenkunft unter dem Leitthema *Alte und neue Perspektiven der*

archäologischen Forschung zum 1. Jahrtausend. Gastgeber der Tagung war das Braunschweigische Landesmuseum. Zusammen mit der Niedersächsischen Landesausstellung 2019 *Saxones* wurde das Symposium am 21. September 2019 durch den niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil im Braunschweiger Dom feierlich eröffnet. Die Tagungsbeiträge werden vom Sachsensymposium und dem Braunschweigischen Landesmuseum gemeinsam veröffentlicht und online im open-access zugänglich sein.

Dr. Babette Ludowici leitet die Abteilung Archäologie und befasst sich schwerpunktmäßig mit Sachsenforschung. Sie ist seit 2009 Mitglied der Geschäftsführung und seit 2022 Vorsitzende des Internationalen Sachsensymposiums. Babette Ludowici gibt außerdem seit 2011 die Schriftenreihe Neue Studien zur Sachsenforschung heraus, in der auch der Tagungsband zum 70. Sachsensymposium erscheinen wird.

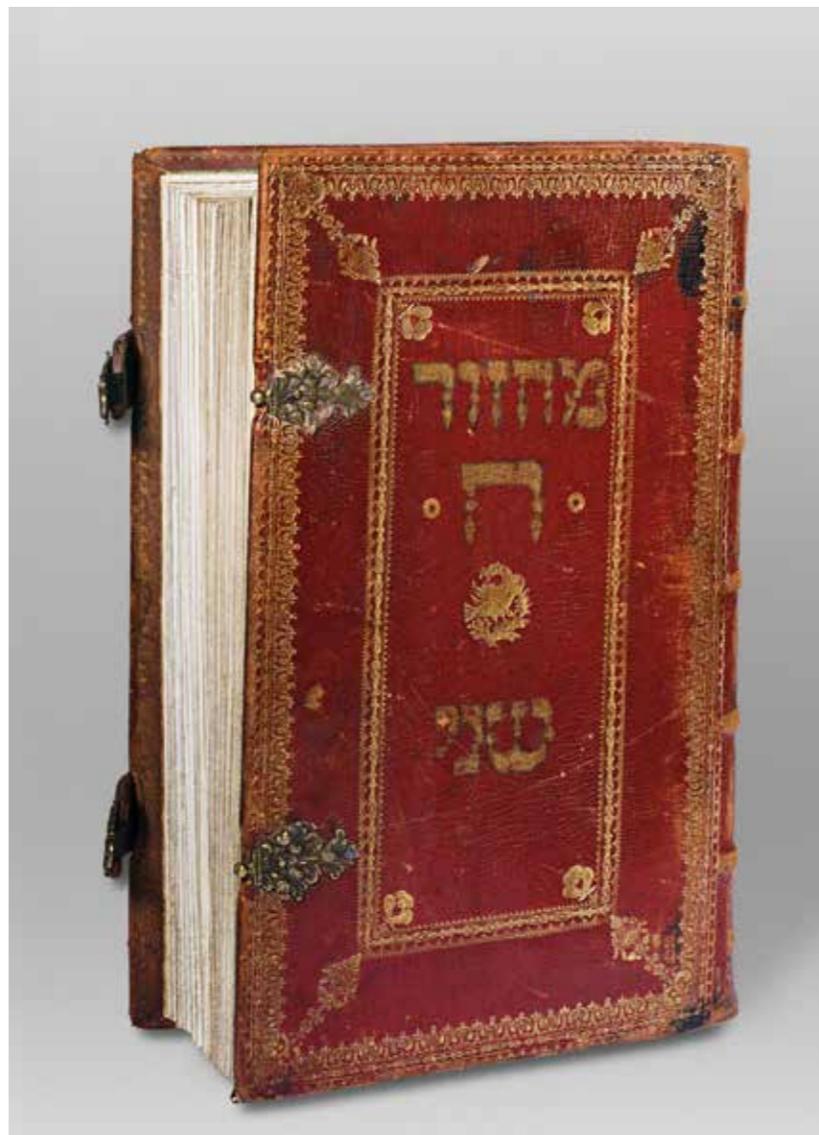


Dr. Babette Ludowici vertritt seit 2005 die niedersächsische Sachsenforschung.

Besondere Objekte des Braunschweigischen Landesmuseums



Runenfibel: Die sogenannte Runenfibel von Beuchte (Landkreis Wolfenbüttel) aus dem 6. Jahrhundert zählt zu den ältesten Schriftdenkmälern Nordeuropas. Das knapp zehn Zentimeter lange Schmuckstück aus Silber trägt auf der Rückseite eine Inschrift aus Runen. Vielleicht ist sie ein Segenswunsch, vielleicht aber auch eine Verwünschung. Die Runenzeichen wurden wohl um Christi Geburt im westlichen Ostseeraum auf der Grundlage des lateinischen Alphabets entwickelt und dienten *als Kommunikationsmittel zu profaner, aber auch sakraler und magischer Verwendung*, so der Göttinger Runenspezialist Klaus Düwel.



Machsor: Ein Machsor ist ein Gebetbuch, das die Ordnung von Gebeten zu den hohen jüdischen Feiertagen festhält. Dieses reich illuminierte Exemplar von Isaak Eisik Sofer, handgeschrieben auf Pergament, wurde 1741 von Alexander David beauftragt. Alexander David gilt als Begründer der jüdischen Gemeinde in Braunschweig. Dieser Machsor wurde dem Museum als Dauerleihgabe von der jüdischen Gemeinde überlassen.



Braunschweiger Sippenaltar: Der Braunschweiger Sippenaltar eines unbekanntenen Meisters entstand um 1510. In Zeiten, in denen die Familienstammbäume an Bedeutung zunahmen, wurde auch die Verwandtschaft biblischer Personen ausgeschmückt. Neben Maria und Josef gibt es nun auch Marias Eltern Anna und Joachim sowie ihre Großmutter Emerentia. Auch Johannes der Täufer wird Teil von Jesus' Großfamilie. Die Herkunft des Altars aus einer Braunschweiger Kirche belegen die Darstellungen auf der Außenseite der Flügel: der Stadtheilige Auctor und der heilige Cyriacus, Namenspatron eines braunschweigischen Stifts.



Rektorenornat Helmstedt: Am 15. Oktober 1576, dem zwölften Geburtstag des Erbprinzen Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, wurde die Universität Helmstedt mit einem Gottesdienst feierlich eröffnet. Nach Einführung der Reformation hatte nun auch das welfische Herzogtum eine protestantische Ausbildungsstätte. Gründer war der Vater des Erbprinzen, Herzog Julius, weshalb sie den Namen Academia Julia trägt. Gemäß den Statuten wurde der Erbprinz erster Rektor der Universität. Dies erklärt auch, warum der samtene Mantel doch sehr klein geraten ist.



Menschenfreund und Sprachakrobat: Joachim Heinrich Campe (1746–1818), 1797 porträtiert von Friedrich Georg Weitsch, gehört zu den Mitbegründern der modernen Kinder- und Jugendliteratur. Im Repertoire seiner Schriften finden sich Geschichten und Sachbücher, die sich erstmals direkt an ein kindliches Publikum richteten. Kindern das Lesenlernen zu erleichtern, war ihm besonders wichtig. Sein *Abeze- und Lesebuch* soll er sogar dem *befugten Urtheil* seiner seiner fünf Enkelkinder unterworfen haben. Seit 1786 lebte der Pädagoge in Braunschweig und gründete die Braunschweigische Schulbuchhandlung. Sein Schwiegersohn Friedrich Vieweg baute das nach ihm benannte Wohn- und Verlagshaus am Braunschweiger Burgplatz, heute Sitz des Braunschweigischen Landesmuseums.



Ein Traum aus rotem Frottee: *Unsere Herzogin auf einem Spaziergang durch die Stadt* konnte man Anfang des 20. Jahrhunderts auf Braunschweiger Postkarten mit der abgebildeten Herzogin Viktoria Luise lesen. Sie inszenierte sich volksnah und mischte sich unter die Stadtbevölkerung. Mit ihrem eleganten Auftreten verkörperte sie das modische Flair der Reichshauptstadt Berlin, aus der die Hohenzollernprinzessin und Tochter des deutschen Kaisers ursprünglich kam. 1913 hatte sie den Welfenprinzen Ernst August von Hannover geheiratet. Mit ihm zusammen regierte sie das Herzogtum bis zur Novemberrevolution und Abdankung 1918.



Corona-Statements: *Corona ist doof, habe Zuversicht, von außen beeinflusst* oder *Impfstoff für alle* und viele andere Gefühle, Meinungen und Assoziationen schrieben über 130 Menschen in Braunschweig nieder und ließen sich damit ablichten. Der Fotograf Klaus G. Kohn fotografierte sie in den Jahren 2021/22 in seinem mobilen Fotostudio in der Braunschweiger Innenstadt, besuchte sie in Schulen, Kindergärten oder der Kirche.

Braunschweigisches Landesmuseum

**Familienmuseum
Bruneswic anno 1221
St. Ulrici-Brüdern**
Schützenstr. 21 a
38100 Braunschweig
Öffnungszeiten:
Di–Sa 10–17:30 Uhr,
So 12–17:30 Uhr

**Braunschweigisches Landesmuseum
Hinter Aegidien**
Hinter Aegidien
38100 Braunschweig
Öffnungszeiten:
Di–So 11–18 Uhr

Kontakt:
buchung.blm@3landesmuseen.de
0531/1225 2424
www.3landesmuseen.de
www.instagram.com/
braunschweigischeslandesmuseum
www.facebook.com/
BraunschweigischesLandesmuseum
https://www.twitter.com/3landesmuseen
www.youtube.com/c/
BraunschweigischesLandesmuseum

Wissenschaftliche Publikationen:
https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/
content/collections/brunsvicensien/blm.xml

Staatstheater Braunschweig

Für den *gelben Teppich* ausgezeichnet

Das Staatstheater Braunschweig ist für herausragende Leistungen im Marketing auf regionaler Ebene mit dem Hauptpreis des Braunschweiger Marketing-Löwen ausgezeichnet worden. Geehrt wurde das Theater für die Eröffnungskampagne der vergangenen Spielzeit, die das Motto trug: *Wir rollen den gelben Teppich für Sie aus*. Den Preis nahmen Johannes Ehmann (Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Jessica Lüders (Onlinemarketing) und Paulina Höhfeld (Mitarbeiterin Kommunikation) entgegen.

Das Staatstheater Braunschweig habe mit der Kampagne zum Neustart nach den Lockdowns nicht einfach *nur* den gelben Teppich ausgerollt – sondern damit verbunden auch die Bedeutung von gemeinschaftlichen, kulturellen Orten hervorgehoben, hieß es seitens der Jury. Das eher schmale Marketing-Budget sei durchdacht und schlüssig für crossmediale Aufmerksamkeit eingesetzt worden. Im Fokus stand das Publikum, für das als ikonisches Bild tatsächlich ein gelber Teppich vor dem Theater ausgerollt worden war.

Als Berufsverband ist der Marketing-Club Braunschweig seit 1985 Treffpunkt der Marketing-Verantwortlichen in der Wirtschaftsregion Braunschweig. Er ist einer von 65 Clubs im Deutschen Marketing Verband und hat mehr als 200 Mitglieder. Er prämiiert jährlich herausragende Marketing-Leistungen in der Region mit seinen Marketing-Löwen.



Ausgezeichnet: der gelbe Teppich vor dem Staatstheater.

Vorverkauf für *Tosca* läuft bereits

Tosca ist das Burgplatz-Stück im Sommer 2023. In 19 Vorstellungen vom 26. August bis 13. September präsentiert das Staatstheater Braunschweig Giacomo Puccinis Oper im historischen Zentrum von Braunschweig auf einer der schönsten Open-Air-Bühnen überhaupt. Die musikalische Leitung übernimmt Generalmusikdirektor Srba Dinić, Regie führt Anna Bernreitner. Der Vorverkauf ist bereits gestartet.

Seit ihrer Uraufführung im Januar 1900 gehört Giacomo Puccinis *Tosca* zu den beliebtesten Werken des Musiktheaterrepertoires. Puccinis mitreißende und dramatische Musik verflucht politische Intrigen, Liebe und fatales Begehren zu einem veritablen Opernkrimi. *Vissi d'arte (Für die Kunst habe ich gelebt)*, klagt die Sängerin Floria Tosca. Und doch ist sie unverschuldet in ein Netz politischer Intrigen geraten, aus dem es am Ende keinen Ausweg gibt: Toscas Geliebter, der Maler Cavaradossi, unterstützt den politisch verfolgten Angelotti auf seiner Flucht, doch die zur Eifersucht neigende Sängerin glaubt hinter seinem Verhalten eine Affäre mit einer anderen Frau zu erkennen.

Regie führt die junge Regisseurin Anna Bernreitner, die Expertin dafür ist, Opern an ungewöhnlichen Orten bewegend zu inszenieren. 2021 hat sie den Götz-Friedrich-Regiepreis für ihre Interpretation von Wolfgang Rihms *Proserpina* an der Neuen Oper Wien erhalten.



Der Burgplatz gilt als eine schönsten Open-Air-Kulissen überhaupt.

TU Braunschweig

Audimax für DAM-Preis nominiert

Die Sanierung des Audimax durch das Architekturbüro Krekeler Architekten Generalplaner GmbH ist für den DAM-Preis 2023 des Deutschen Architekturmuseums nominiert. In ihrer Begründung hebt die Jury die Herausforderung hervor, das Entwurfskonzept des Audimax-Architekten Friedrich Wilhelm Kraemers in seiner gestalterischen Stringenz, Qualität und Klarheit wieder hervorzuheben.

Außerdem heißt es in der Begründung: *Neben der Behebung gestalterischer Mängel umfasste die Sanierung vor allem die energetische und brandschutztechnische Modernisierung des Gebäudes. Der größtmögliche Erhalt der denkmalgeschützten Bausubstanz erfüllte zudem das Ziel des ressourcenschonenden Bauens.* Das Audimax wurde von Februar 2019 bis Januar 2021 saniert.

Für den DAM-Preis für Architektur in Deutschland werden seit 2007 jährlich 100 bemerkenswerte Gebäude oder Ensembles nominiert. Eine Expertenjury erstellt aus der Liste der Nominierten zunächst eine Shortlist mit 20 Gebäuden. Daraus bestimmt sie schließlich drei bis vier Bauten für die Endrunde, die sie anschließend besichtigt. Die Bekanntgabe des Preisträgerprojekts, die Preisverleihung und Eröffnung einer Ausstellung zu den Bauten finden Ende Januar 2023 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main statt.



Innenansicht des Audimax.

Neuer Direktor der Universitätsbibliothek

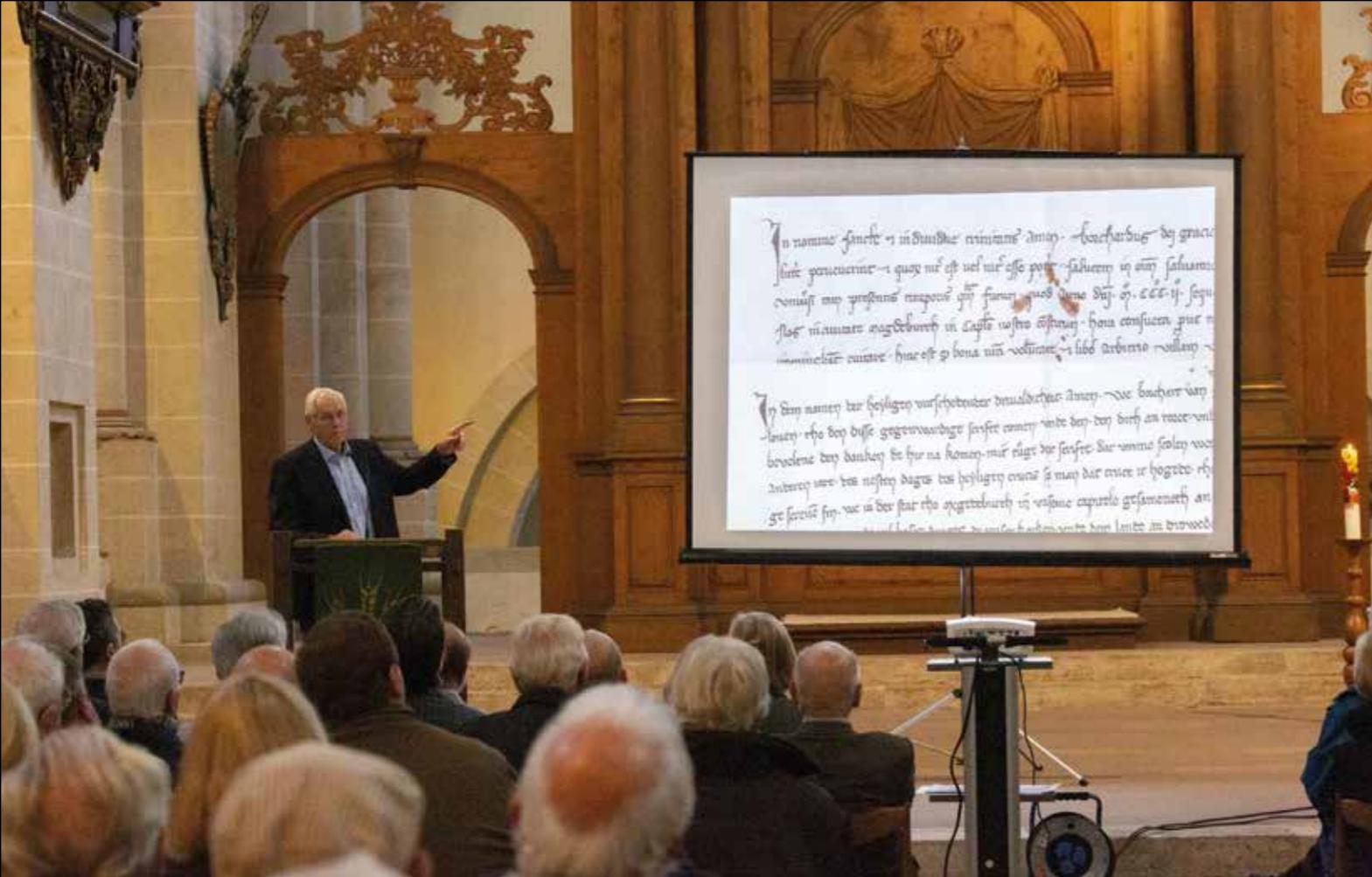
Nicht der klassische Weg führte Robert Strötgen an die Spitze der Universitätsbibliothek. Als Sozial- und Wirtschaftshistoriker sowie Informationswissenschaftler arbeitete er seit gut 20 Jahren an der Schnittstelle zwischen Forschung und Informationsinfrastruktur. Als bisheriger stellvertretender Leiter und Leiter der Abteilung IT und forschungsnahe Services kennt er die Universitätsbibliothek bestens und verleiht der Digitalisierung einen weiteren Schub.

Zunächst entwickelte Robert Strötgen beim Informationszentrum Sozialwissenschaften (GESIS) Software für Forschende. Seither hat er bei verschiedenen universitären und außeruniversitären Forschungs- und Infrastruktureinrichtungen gearbeitet, unter anderem am Georg-Eckert-Institut in Braunschweig. Er folgt nun Katrin Stump, die als Generaldirektorin an die Sächsische Landesbibliothek nach Dresden wechselte.

Die Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens auf den unbeschränkten und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen im Internet sei die aktuell größte Herausforderung. Die Universitätsbibliothek verstehe sich als Dienstleister, meint Strötgen. Als forschungsunterstützende Einrichtung agiere sie nah an der Forschung und Lehre und könne so passgenaue Angebote entwickeln. Die Dienstleistungen seien selbstverständlich an den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer orientiert. In der Bibliothek befinden sich fast 1.000 Lernplätze.



Robert Strötgen ist neuer Direktor der Universitätsbibliothek.



Herzog Heinrich der Löwe überträgt im Jahre 1146 Dörfer an das Kloster Riddagshausen, mit aufgedrucktem Reitersiegel des Herzogs.

Bei der Präsentation: Brunhilde Frye-Grunwald, Horst-Rüdiger Jarck, Wolfgang Meibeyer, Brage Bei der Wieden und Harmen Thies.



zu erschließen und nutzbar zu machen. Allerdings bleibt ihnen im Arbeitsalltag kaum Zeit, jede einzelne Urkunde detailliert zu bearbeiten. Dr. Horst-Rüdiger Jarck, Archivar im Ruhestand, hat in jahrelanger Arbeit, finanziert durch die SBK, die Richard Borek Stiftung sowie die Richard und Dietrich Moderhack Stiftung, die mittelalterlichen Urkunden des Klosters aufgeschlüsselt. Das Ergebnis ist ein sogenanntes Urkundenbuch: Es enthält sämtliche noch vorhandenen Urkunden des Klosters bis zum Jahre 1500, übertragen in heutige Schrift und kommentiert, sodass sie nun für die Wissenschaft und Interessierte benutzbar sind.

Spuren noch heute zu sehen

Im September wurde das Werk am Ort des Geschehens, im Kloster Riddagshausen, feierlich vorgestellt. Drei Vorträge gaben einen Einblick in ein mittelalterliches Kloster: Horst-Rüdiger Jarck präsentierte anhand ausgewählter Beispiele den Urkundenbestand und gab einen Einblick in die wechselvolle Geschichte des Klosters. Professor Wolfgang Meibeyer referierte über die Dörfer und Großbauernhöfe (Grangien) der Zisterzienser, deren Spuren zum Teil heute noch zu sehen sind. Bis zur Gegenwart stehen die Mönche im Ruf des Fleißes, während sie als energische Wirtschaftler bei vielen Zeitgenossen unbeliebt waren. Anhand der örtlichen Gegebenheiten führte Professor Harmen Thies plastisch die spezifische Architektur des Zisterzienserordens vor Augen. Diese Eindrücke erweiterte Reinhard Wetterau mittels einer Führung durch die Kirche. Bei Imbiss, Getränken und gemeinsamem Gespräch über das Gehörte und Gesehene klang die äußerst gut besuchte und gelungene Veranstaltung aus.

Dr. Philip Haas ist Mitarbeiter des Niedersächsischen Landesarchivs Abteilung Wolfenbüttel.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

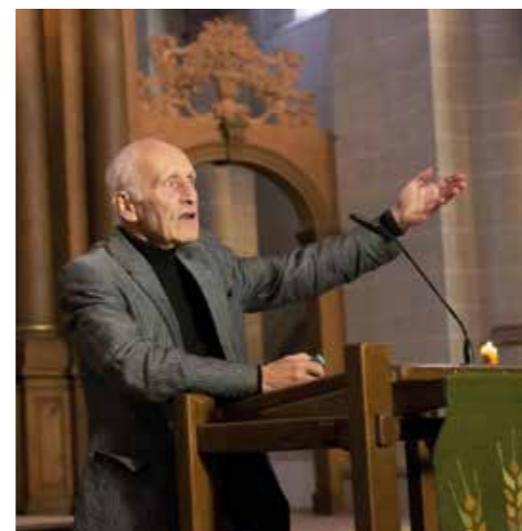
Urkunden als Fenster zum mittelalterlichen Klosterleben

Die Geschichte des Zisterzienserklosters Riddagshausen wird wesentlich durch mehr als 1.000 historische Dokumente überliefert

von Philip Haas

Wer das Mittelalter verstehen will, kommt an Urkunden kaum vorbei. Wie Verträge heutiger Zeit hielten sie Rechtsgeschäfte fest, von der Verleihung königlicher Privilegien bis zum Kauf eines Felds oder Gartens. Da man in Rechtsfragen auf sie verweisen musste, warf man Urkunden nicht einfach weg. Auf Pergament geschrieben, konnten sie bei guter Lagerung mühelos ein Jahrtausend überstehen, sodass zumindest einige dieser Schriftstücke überdauert haben. Seit der Spätantike waren die europäischen Klöster Orte der Schriftlichkeit, an denen neben Büchern auch Urkunden abgefasst wurden. Im Braunschweiger Land entstand im Hochmittelalter eine dichte Klosterlandschaft, die nicht zuletzt durch den Zisterzienserorden geprägt war. Dieser lehnte den Reichtum ab, pries die körperliche Arbeit und betrieb intensiv Landwirtschaft, Holzwirtschaft und andere Gewerbe.

Um das Jahr 1145 wurde das Zisterzienserkloster Riddagshausen bei Braunschweig gegründet. Seine Geschichte wird wesentlich durch mehr als 1.000 Urkunden überliefert, die im Niedersächsischen Landesarchiv Abteilung Wolfenbüttel aufbewahrt werden. Aber Urkunden zu lesen, ist schwierig. Sie sind in Latein oder dem Deutsch früherer

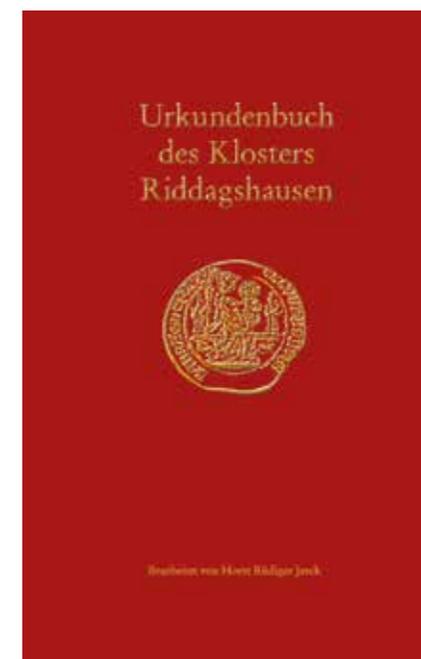


Jahrhunderte verfasst, ihre Schreiber verwendeten heute kaum noch lesbare Schriften, benutzten Abkürzungen und setzten ein nicht mehr geläufiges Wissen voraus. Nur wenige Fachleute beherrschen den Umgang mit Urkunden.

Eine Gruppe sind die Archivarinnen und Archivare, deren Aufgabe es ist, die von ihnen verwahrten Quellen

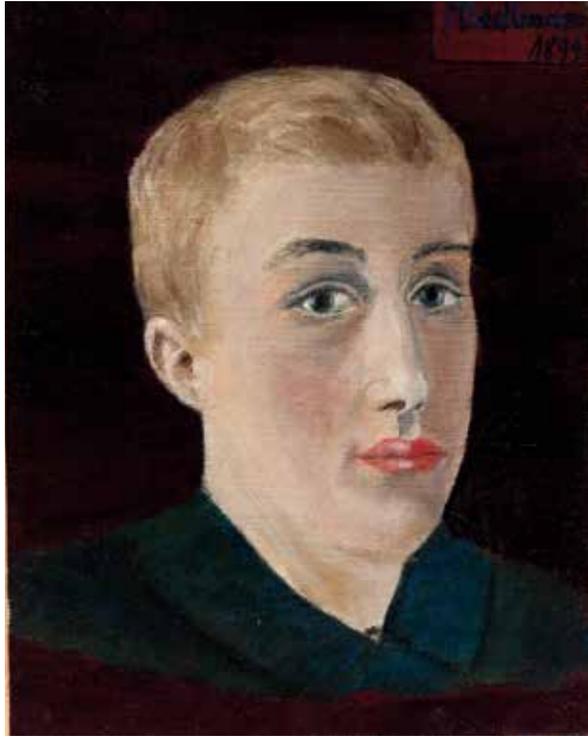
Oben: Horst-Rüdiger Jarck stellte seine Arbeit vor.

Rechts: Harmen Thies erläuterte die Architektur der Klosterkirche.



Urkundenbuch des Klosters Riddagshausen

Zwei Bände
 Bearbeitet von Horst Rüdiger Jarck
 Reihe: *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen*;
 Bd. 317
 Wallstein; 1. Edition (10. August 2022)
 Gebundene Ausgabe: 1.078 Seiten
 ISBN 978-3-8353-5144-8
 Preis: 79 Euro



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Max wird Beckmann. Es begann in Braunschweig

Sonderausstellung
im Herzog Anton Ulrich-Museum
blickt auf Herkunft und Anfänge
des Jahrhundertkünstlers

von Thomas Döring

Max Beckmann (Leipzig, 1884–1950, New York) gehört zu den international wichtigsten Künstlern der Moderne. Als Maler, Zeichner, Druckgrafiker, Bildhauer und Schreiber ergründete er in seinem Werk auf ungeheuer intensive und sinnliche Weise *die Realität, die das eigentliche Mysterium des Daseins bildet*. Zwei Kriege, Diktatur und Exil prägten seinen Lebensweg. Die Sonderausstellung *Max wird Beckmann. Es begann in Braunschweig* im Herzog Anton Ulrich-Museum (bis 12. Februar 2023) schlägt ein für Leben und Werk dieses Jahrhundertkünstlers entscheidendes und doch wenig bekanntes Kapitel auf: seine Herkunft und seine Anfänge.

Die Ausstellung erzählt, wie sich Max Beckmann als jugendlicher Schulabbrecher in Braunschweig seit 1898 gegen enorme Widerstände selbst zum Künstler machte. Sie verfolgt, wie er im Jahr 1900 seine Ausbildung an der Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule in Weimar und 1903 einen Aufenthalt in Paris durchsetzte, um sich 1904 als freier Künstler in Berlin niederzulassen. Die Ausstellung präsentiert 100 Werke aller Gattungen aus namhaften Museen und aus Privatbesitz, gegliedert in fünf Kapitel:

Herkunft, Berufung, Aufbruch, Liebe und Inspiration. Inspiration fand der junge Max Beckmann auch in der Welt der Literatur, des Theaters und der Musik. Diese Seite beleuchtet das Staatstheater Braunschweig in enger Kooperation mit dem Museum in einem vielseitigen Programm.

Künstlerische Erinnerungsarbeit

Max Beckmann wurde in Leipzig geboren, doch wie er betonte, *in Braunschweig erzogen, woher ich auch stamme*. Aus dieser Region – Helmstedt und Königslutter – kamen seine Eltern, die Familien von Handwerkern und Bauern entstammten. Max selbst wuchs zwischen 1895 und 1900 in Braunschweig auf. Als angehender Künstler kehrte er zeitweise dorthin zurück, so 1903 zwischen dem Ende seines Kunststudiums und dem Aufbruch nach Paris. Als er Braunschweig auf seiner Hochzeitsreise erneut besuchte, markierte dies das endgültige Ende seiner Jugend.

Künstlerische Erinnerungsarbeit leistete er in seinem reifen Werk in dem kurz vor der Emigration gemalten Bildnis seiner Eltern (*Der Müller und seine Frau*) und dem späten Triptychon *The Beginning*. Max Beckmanns früheste Entwicklung wird anschaulich in ihren familiären, gesellschaftlichen und künstlerischen Zusammenhängen. Neue

Erkenntnisse liefert die Ausstellung etwa zu seiner anfänglichen künstlerischen Zusammenarbeit mit seiner Braut und späteren Ehefrau Minna Tube: Ihrer Initiative und Vorarbeit ist sein berührendes Bildnis der Mutter zu verdanken.

In neuem Licht präsentiert die Ausstellung Max Beckmanns lebenslange Inspiration durch die alten Meister. Sie nahm im Herzoglichen Museum (heute Herzog Anton Ulrich-Museum) in Braunschweig ihren Anfang. Hier studierte er Werke von Palma Vecchio, Veronese, Rubens und Rembrandts berühmtes spätes *Familienbild*, das er besonders bewunderte. Um diese Inspiration des jugendlichen Künstlers zu verdeutlichen, findet die Ausstellung ihre Fortsetzung in der Gemäldegalerie. Dort wird sein neugieriger und herausfordernder Blick auf die Werke seiner Vorgänger erfahrbar. Kreativ reflektiert wird sein Zugang zu den alten Meistern und seine frühe Selbstdarstellung in aktuellen künstlerischen Arbeiten von Serena Ferrario (* 1986) und Kaspar Toggenburger (* 1960).

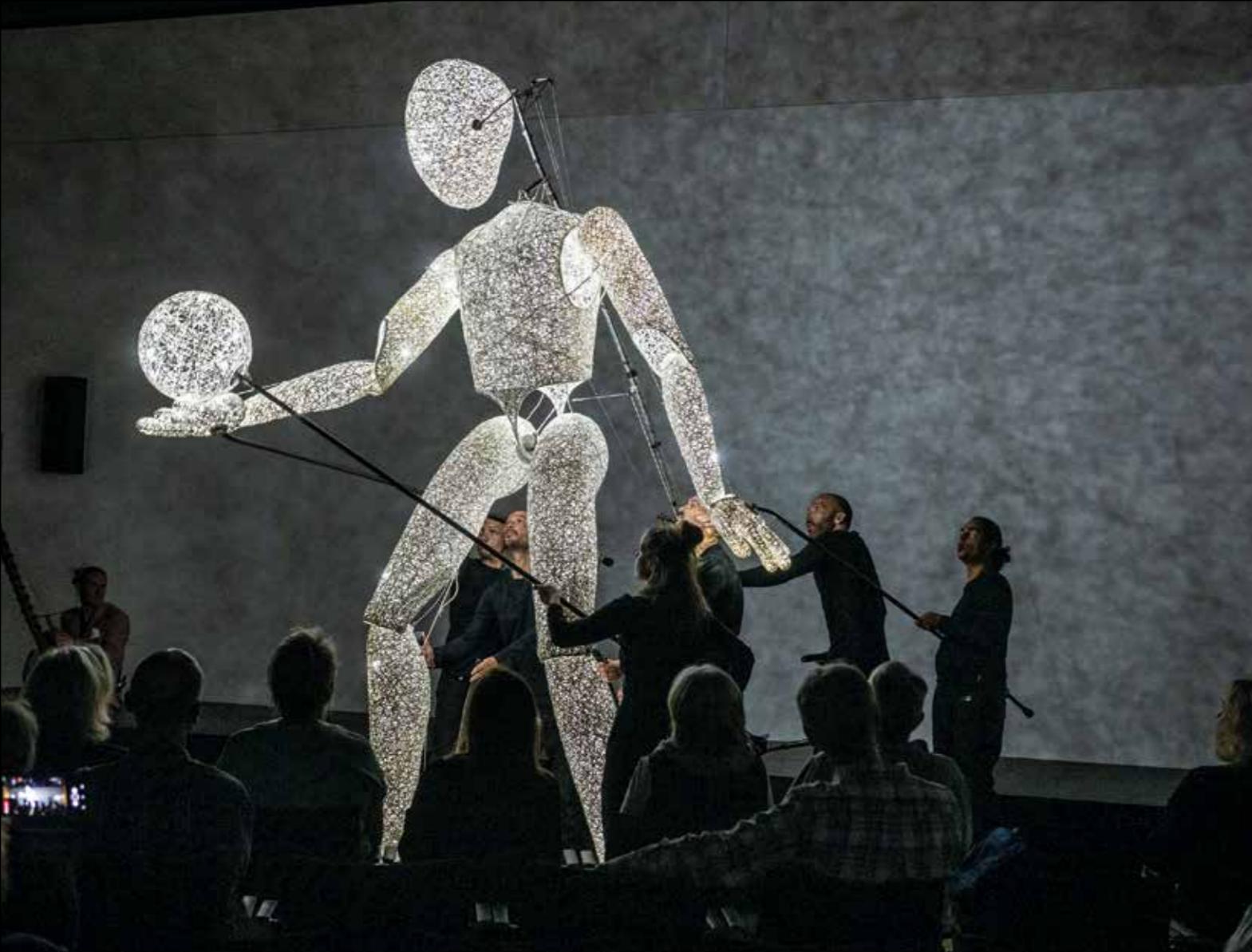
Prof. Dr. Thomas Döring ist Kurator der Ausstellung und Leiter des Kupferstichkabinetts im Herzog Anton Ulrich-Museum.

Von Links:
Max Beckmann, Selbstbildnis, 1899, Öl auf Leinwand.

Max Beckmann, Landschaft mit See, 1900, Öl auf Leinwand auf Karton, Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum.

Max Beckmann, Bildnis der Mutter, 1906, Öl auf Leinwand, Hamburg, Hamburger Kunsthalle, Dauerleihgabe Nachlass Peter und Maja Beckmann. Restauriert mit Mitteln der Hermann Reemtsma Stiftung, 2015.

Max Beckmann, Der Müller und seine Frau, 1936, Gouache auf rötlichem Ingres-Büttenpapier, Privatbesitz.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Genussvolles Ausloten von Genregrenzen

Rückblick auf das 7. Internationale Festival mit Figuren *Weitblick*

von Yvonne Uhlig

Mit dem Festival *Weitblick* ist es den künstlerischen Leiterinnen Miriam Paul und Alba Marina Scharnhorst in neun Tagen mit 40 Veranstaltungen gelungen, Figurentheater in verschiedensten Darstellungsformen zu präsentieren und einen Eindruck davon zu vermitteln, was das Theater mit Figuren in seinem künstlerischen Kern ausmacht. Das Theater Fadenschein als Veranstalter des Festivals lud Gruppen aus ganz Europa ein und acht Braunschweiger Spielstätten sowie der öffentliche Stadtraum dienten dem Festival als Spielorte und Räume der Begegnung.

Einen eindrucksvollen Prolog hatte das Festival bereits im September mit dem Auftritt des Lichtriesen DUNDU, einer Großpuppe von fast fünf Metern Höhe in der Braunschweiger Innenstadt. Vier Figurenspielerinnen und -spieler bewegten diese imposante, vom Puppenbauer Tobias Hüsemann dennoch filigran gestaltete Figur.

Zur Eröffnung der Festivalwoche am 15. Oktober zeigte Laia RiCa im Theater Fadenschein ihr preisgekröntes Objekttheaterstück *Kaffee mit Zucker?* Die aus El Salvador stammende Performerin beleuchtete in ihrer Inszenierung wirtschaftskoloniale Aspekte der Kaffeegewinnung und des Zuckeranbaus in Mittelamerika auf ebenso witzige wie erschreckende Weise.

Je brasse de l'air von der Compagnie L'Insolite Mécanique begeisterte mit feingliedrigen, von Magali Rousseau kunstvoll gestalteten Apparaturen und zog das Publikum in den Bann der Geschichte eines Mädchens, das seinen Traum vom Fliegen mit kreativer Energie verfolgt.

Musik mit Baumaschinen

Ein besonderes Kennzeichen vieler Inszenierungen des Festivals war die Begegnung mit anderen Künsten. Das genussvolle Ausloten von Genregrenzen und Schnittmengen

mit dem Figurentheater war beispielsweise beim Konzert der niederländischen Gruppe BOT erlebbar, als umfunktionierte Baumaschinen und anderen wenig musikhafte Gegenstände rhythmische Klänge entlockt wurden. Das legendäre Theater Meschugge beeindruckte mit einer Show-Version der Bremer Stadtmusikanten, in der es um den ganz großen, individuellen Moment des Sterbens ging. Die Animationskunst von Ilka Schönbein verlieh jeder der vier todgeweihten Tierfiguren Charme und Würde.

Eine mit Begeisterung aufgenommene Begegnung von Cirque Nouveau und Figurentheater war im Kleinen Haus des Staatstheaters zu erleben: *The end is nigh!* der Compagnie La Barque Acide aus Frankreich vermengte auf turbulente Weise Artistik mit Materialtheater aus Dingen des Alltags, die eine völlig neue Verwendung fanden.

Das Festivalprogramm beinhaltete zusätzlich zum umfangreichen Erwachsenenprogramm auch Inszenierungen für Kinder, bereits von 1,5 Jahren an. Das Helios Theater aus Hamm, ein Pionier des Theaters für die Aller kleinsten, faszinierte mit *Kreise* nicht nur Kinder, sondern bot im Anschluss an die Vorstellung einen vertiefenden Fachtag für pädagogische Fachkräfte an.

Ein kunterbuntes Hoffest für Familien wurde gestaltet vom Freundeskreis des Theater Fadenschein e. V. und lockte eine rekordverdächtige Menge in den Theaterhof – was sicher auch dem Auftritt des Babyelefanten des Theaters PasParTout geschuldet war.

Ebenfalls Open Air spielte das Teatr KTO aus Polen. Riesige Köpfe auf den Schultern der neun Darstellerinnen und Darsteller beeindruckten auf dem Kohlmarkt. Die Einbeziehung des Stadtraums in das Festival war den künstlerischen Leiterinnen ein Anliegen.

Neu beim *Weitblick* war das Stipendienprogramm für den professionellen Nachwuchs in Zusammenarbeit mit dem Regisseur und Choreografen Christian Weiß. In nahezu ausverkauften Vorstellungen und mit begeisterter Resonanz hat das Braunschweiger Publikum einmal mehr Experimentierfreude und eine große Leidenschaft für Figurentheater bewiesen.

Yvonne Uhlig ist für die Öffentlichkeitsarbeit beim Theater Fadenschein zuständig.



Oben: DUNDU.
Rechts oben: Je brasse de l'air.
Rechts unten: Kaffee mit Zucker.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Virtueller Rundgang durch einen längst verschwundenen Renaissancegarten

Kernstück der sanierten Kulturscheune der Schloss- und Parkanlage Hessen ist die innovative und bislang einmalige 180°-3-D-Projektionsanlage

von Klaus Bogoslaw

Nach fast zweijähriger Bauzeit wurde die Restaurierung der Steinscheune, eins der wohl ältesten Gebäude der Schloss- und Parkanlage Hessen, im 17. Jahrhundert ursprünglich ein großer Jagdsaal, mit einer feierlichen Einweihung abgeschlossen. Die Vorbereitungen für das bisher größte Sanierungsvorhaben des Fördervereins Schloß Hessen e. V. hatten bereits im Jahr 2015 begonnen, war doch neben umfangreichen planerischen Aufgaben das Zusammenbringen eines ganzen Netzwerks von Förderinstitutionen, Sponsoren und Stiftungen notwendig, um die Bau- und Ausrüstungskosten von 2,3 Millionen Euro aufzubringen.

Der Löwenanteil stammt dabei aus dem Leader-CLLD-EFRE-Fördertopf, also von der Europäischen Union. Den zehnpromzentigen Eigenanteil, immerhin 227.000 Euro, zu beschaffen, war für den kleinen Verein eine große Herausforderung, denn wer hat schon diesen Betrag auf der hohen Kante. Nun muss man sehr genau das Kleingedruckte im Wirrwarr der Förderbestimmungen lesen: *Auf den Eigenanteil anrechenbare Kofinanzierungsmittel* sind dann der



Aus der alten Stallscheune wurde eine Kulturscheune.

Ausweg aus der Misere. Die sind aber auch rar gesät, es passt bei Weitem nicht alles fördertechnisch zueinander. Der Fördermittelbescheid der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz für die Sanierung des Gebäudes lag sehr schnell vor. Das erleichterte die weiteren Verhandlungen mit der Investitionsbank Sachsen-Anhalt und weiteren Geldgebern ungemein und mobilisierte zum Handeln.

Aber wie war die Motivation des Lands Sachsen-Anhalt, des Bunds, der Stiftungen und vieler privater Sponsoren zu erklären, sich mit solch hohen Fördersummen



an diesem Vorhaben zu beteiligen? Neben dem rein denkmalpflegerischen Aspekt lässt sich das mit einem weiteren sehr innovativen und einmaligen Projekt begründen, denn Kernstück der Kulturscheune ist eine 180°-3-D-Projektionsanlage. Der Renaissancegarten am Schloss Hessen wurde virtuell im 3-D-Format weitestgehend authentisch rekonstruiert. Die Besucher erleben einen virtuellen Rundgang durch den Garten, werden durch die Laubengänge und Gartenquartiere geführt und schauen aus der Vogelperspektive auf die Gartenanlage. An die Rekonstruktion im 3-D-Format eines vor 350 Jahren untergegangenen filigranen Renaissancegartens anhand einer Quellenlage aus Grabungsbefunden, historischen Abbildungen, Flurkarten, Büchern und Schriften hatte sich bisher noch niemand herangewagt.

Gartenhistoriker und Computerfachleute

Einen Garten aus der Epoche Renaissance gibt es in Deutschland nicht mehr. Vorbild und Ideengeber für die virtuelle Projektion des Renaissancegartens ist der Elbedom am Magdeburger Fraunhofer-Institut, ein 360°-Mixed-

Reality-Labor zur großflächigen Darstellung interaktiver Visualisierungen, das dort seit 2019 in Betrieb ist. Das Fraunhofer-Institut stand auch bei der technischen Umsetzung des Vorhabens hilfreich zur Seite. Ein Expertenteam, bestehend aus Bau- und Gartenhistorikern und Computerfachleuten, war maßgeblich für die Entwicklung des 3-D-Animationsfilms *Renaissancegarten Hessen in 3-D* tätig. Die Projektionsanlage ist technischer Höchststand, ähnliche Anlagen werden zur Projektion der Umwelt in Flugsimulatoren für die Pilotenausbildung genutzt. Die



Visualisierungen des Gartens.

virtuelle Rekonstruktion der historischen Gartenanlage erfolgte durch den Bauhistoriker Elmar Arnhold und den Spezialisten für Computervisualisierungen Frank Ziehe aus Braunschweig.

Aber auch die Softwareentwicklung kostete Geld, es musste fördertechnisch ein weiteres Projekt entwickelt werden. Auch dabei stand die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz dem Förderverein zur Seite, um Mittel des Lands Sachsen-Anhalt aus dem Kulturbereich einzuwerben. Zukünftig können 200 Besucher an Veranstaltungen des Vereins oder auch anderer Vereine, so zum Beispiel des Hessener Karnevalsvereins, teilnehmen. Die hervorragende Akustik des Gebäudes wird auch für spätere Konzerte und Buchlesungen sehr förderlich sein.

Näheres ist im Internet unter www.schloss-hessen.de zu erfahren.

Klaus Bogoslaw ist Vorsitzender des Fördervereins Schloß Hessen e. V.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Willkommen im Braunschweiger Land

Fast wäre sie in Vergessenheit geraten: die Grenze des Lands Braunschweig in Sachsen-Anhalt

von Klaus George

Naturerlebnisstation an der Fahrradstraße von Timmenrode nach Warnstedt.

Landrat Dr. Alexander Saipa (links) lauscht den Begrüßungsworten von Bürgermeister Heiko Breithaupt (rechts).

Es hätte anders kommen können: Grenzzäune und Minen zwischen Timmenrode und Warnstedt. Schon während des Zweiten Weltkriegs war in den trilateralen Gesprächen der späteren Siegermächte Großbritannien, UdSSR und USA der Verlauf der Zonengrenze ausverhandelt worden. Nach dem Londoner Protokoll sollte die östliche Grenze des Lands Braunschweig zur Westgrenze der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) werden. Die gemeinsame Gemarkungsgrenze der Gemeinden Timmenrode (Braunschweig) und Warnstedt (Preußen) wäre zur innerdeutschen Grenze geworden.

Es kam anders. Der östliche Teil des Landkreises Blankenburg mit Timmenrode wurde im Juli 1945 Teil der SBZ. Nur im Westen hatte der Landkreis Blankenburg noch bis 1972 Bestand. Braunlage war zur neuen Kreisstadt geworden. Östlich von Timmenrode verschwanden die Grenzsteine. Von 1947 an gehörten Timmenrode und Warnstedt zum neu gegründeten Land Sachsen-Anhalt. Verbunden waren sie durch die Kreisstraße K 1360. Im Verlauf des Jahres 2021 gab der zuständige Landkreis Harz den bevorstehenden Umbau zu einer Fahrradstraße bekannt. Das veranlasste Ulrich Schmidt aus Timmenrode anzuregen, die historische Landesgrenze Braunschweigs im Zuge des Straßenumbaus wieder sichtbar zu machen.

Großformatige Bilder für Kinderaugen

Der Regionalverband Harz (RVH) war ihm als Institution bekannt, die sich gegen Geschichtsvergessenheit enga-



giert. Die Anregung wurde aufgegriffen. Platz fand sich für eine Naturerlebnisstation. Die errichtete der RVH als Träger des Naturparks Harz und Träger des UNESCO Global Geoparks Harz, Braunschweiger Land, Ostfalen in dessen 6.202 Quadratkilometer großen Südteil mit Förderung des Lands Sachsen-Anhalt. Bürgermeister Heiko Breithaupt begrüßte die zur Eröffnung erschienen Gäste, steht doch die Naturerlebnisstation in der Gemarkung Timmenrode und damit im Gebiet der früheren Kreisstadt Blankenburg. Der Dank des Natur- und Geoparks gebührt allen an Planung und Bau Beteiligten, darunter der Diplom-Theatermalerin Ines Alig-Petsch aus Schwenda.

Sie malte drei großformatige Bilder, die in Kinderaugenhöhe angebracht sind.

Eins der Bilder zeigt die Situation vor Ort vor 1945 mit Grenzstein und Pferdefuhrwerk. Wollen Eltern die sich aus der Betrachtung der Bilder ergebenden Fragen beantworten, können sie die Texte der Informationstafeln



lesen. Darin erläutert finden sich unter anderem die historischen Hintergründe des Grenzverlaufs. Sie liegen im Mittelalter und haben mit der Lehnsherrschaft des Bistums Halberstadt beziehungsweise der Welfen zu tun.

Die Frage nach den Auswirkungen der historischen Landesgrenze wird beispielhaft beleuchtet an den wiederholt durch den König (Preußen) verhängten Kornsperrern und deren Auswirkungen auf den für das Herzogtum Braunschweig bedeutenden Handel mit Getreide. Dieses Beispiel wurde bewusst gewählt, befindet sich die Naturerlebnisstation doch inmitten fruchtbaren Ackerlands. Natur, die es dort zu schützen gilt, sind die fruchtbaren Böden. Angesichts anhaltender Flächenversiegelungen ist dies innerhalb des Natur- und Geoparks eine durchaus anspruchsvolle Herausforderung. Vielen Menschen ist einfach nicht mehr bewusst, was alles angebaut werden muss, um Lebensmittel wie das tägliche Brot, ein Stück Mohnkuchen zu backen oder Bier zu brauen. Auch das lässt sich an der Naturerlebnisstation lernen, in Form eines Quiz.

Dr. Klaus George ist Geschäftsstellenleiter des Regionalverbands Harz e. V.

Erster Gast noch vor der offiziellen Eröffnung: Kerstin Fuhrmann aus Neinstedt ist begeistert.

Willkommen im Braunschweiger Land! Naturerlebnisstation an der historischen Landesgrenze.



Harry Andersson (links mit Mütze) bei einer Führung.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

In der Buchhorst gibt es 659 verschiedene Pilzarten

Exkursion von Biologie-Studentinnen und -Studenten zur Mykologie im Landschaftsschutzgebiet

von Harry Andersson



Der wurzelnde Schleimröhrling zersetzt tiefer im Boden liegendes Holz. Er ist im Untersuchungsgebiet häufig.

Im Landschaftsschutzgebiet Buchhorst, das zum Vermögen der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz gehört, trifft man abseits der Wege nur selten auf Menschen. Aber an einem Tag im Herbst eines jeden Jahrs kann man eine Gruppe junger Leute beobachten, die nach Pilzen sucht. Es geht dabei nicht um Speisepilze oder mykologische Raritäten, sondern um die Anzahl der aufzufindenden Arten. Und davon hat Riddagshausen viele zu bieten: In den Untersuchungen wurden bislang insgesamt 659 verschiedene Pilzarten festgestellt.

Dr. Christiane Baschien, Privatdozentin an der TU Braunschweig und Kuratorin beim Leibniz-Institut DSMZ – Deutsche Sammlung von Mikroorganismen und Zellkulturen, leitet die Exkursionen mit Biologie-Studentinnen und -Studenten seit einigen Jahren. Hintergrund ist, dass vom Institut für Mikrobiologie der Fakultät für Lebenswissenschaften im Rahmen des Bachelorstudiums ein zweiwöchiges Mykologie-Praktikum angeboten wird. Mykologie ist die Wissenschaft von den Pilzen und eine universitäre



Das Judasohr schrumpft bei Trockenheit und quillt bei Feuchtigkeit wieder zu seiner ursprünglichen Größe auf.



Melogramma campylosporium ist ein Ascomycet mit sichelförmigen Sporen.

Der flache Lackporling ist ein Weißfäulepilz.



Einweisung zur Geologie des Geländes, zu den Baumarten, zum Verlauf der Wege und welche Pilzarten zu erwarten sind. Die ersten Gruppenmitglieder hielten bereits fragend einige Pilze in den Händen.

Kurze Zeit später sah man die Studierenden in gebückter Haltung oder diskutierend zwischen den Bäumen. Das Klicken der Handykameras verrät den Anspruch auf eine schnelle Dokumentation. Dann und wann kamen sie und stellten Fragen zu ihren Funden. Es waren nicht die Fragen zur Essbarkeit, sondern zum unterschiedlichen Aussehen, zur Systematik oder zur Ökologie der Pilze. Die Vorbereitungszeit hatte bereits deutliche Spuren im Wissen der Teilnehmenden hinterlassen. Nach und nach füllten sich die Körbe und Taschen, auch einige Äste mit noch unbekanntem Fruchtkörpern daran wurden mitgenommen.

Der Fortgang des Tags fand dann in den Räumen der TU statt und bestand im Präsentieren der Funde mit anschließender Bestimmungsarbeit und Erläuterungen zu den makroskopischen und mikroskopischen Besonderheiten der einzelnen Pilzarten und Fruchtkörper: Wissenschaftliche und deutsche Bezeichnungen, Mykorrhiza, Saprobionten, Parasiten, Weiß- und Braunfäule, Röhren, Lamellen, Sporen, Basidien und Asci waren einige der Themen.

Harry Andersson ist geprüfter Pilzsachverständiger, Mitglied im Fachausschuss Pilzverwertung und Toxikologie der Deutschen Gesellschaft für Mykologie und war in der vergangenen Berufsperiode Sachkundiger für Speisepilze im Fachausschuss 5 der Deutschen Lebensmittelkommission. Er begleitete die Exkursion.



Fachrichtung. Ziel der Exkursion war es auch diesmal, in der Buchhorst möglichst viele unterschiedliche Pilze zu sammeln.

Schnelle Dokumentation

Als Exkursions-gast war Dr. Yasmina Marin Felix, eine Wissenschaftlerin des Helmholtz Zentrums für Infektionsforschung (HZI), Abteilung Mikrobielle Wirkstoffe von Professor Dr. Marc Stadler dabei. Zu Beginn gab es eine



Fabian Bruns (SBK) begutachtet einen Pilz.

Mitte links: Die Oberseite des Gallertfleischigen Fältlings ist haarig-zottig, die Unterseite ist netzig-faltig mit deutlichen Rippen.

Links unten: Xerocomellus chrysenteron (Rotfußbröhrling) ist ein Mykorrhizapilz, der seine Sporen in Röhren bildet.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Zeichnungen aus der KZ-Zeit wurden freigelegt

Neue Dauerausstellung *KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion* in der Gedenkstätte KZ Drütte eröffnet

von Maike Weth

Blick in die neu gestaltete Dauerausstellung.

Nach dreijährigen Forschungs- und Bauarbeiten ist die neue Dauerausstellung in der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte eröffnet worden. Unter dem Titel *KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion* informiert sie in mehreren Abschnitten über die vier KZ-Außenlager im Salzgittergebiet.

Die Gedenkstätte KZ Drütte befindet sich seit 1994 in einem Teil des ehemaligen KZ Drütte, das sich unter einer Hochstraße auf dem Gelände der Hütte Braunschweig befand. 2017 stellte die Salzgitter AG dem Arbeitskreis Stadtgeschichte, Trägerverein der Gedenkstätte, weitere 1.000 Quadratmeter Fläche für die Einrichtung einer neuen Dauerausstellung zur Verfügung.

Mit der finanziellen Unterstützung der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und vier weiterer Förderer wurde im Sommer 2019 mit dem umfangreichen Neugestaltungsjahr begonnen. Neben Recherchen in nationalen und internationalen Archiven erfolgten am ehema-

ligen KZ-Gebäude bauhistorische und restauratorische Untersuchungen. Eine Vielzahl dekorativer Gestaltungselemente sowie Beschriftungen und Bleistiftzeichnungen aus der KZ-Zeit wurden im Rahmen dieser Arbeiten an den Wänden freigelegt.

Rückbau von Wänden

Durch den Rückbau von Wänden und Toren, die seit 1946 eingebaut wurden, rückt die Baustruktur des ehemaligen KZ Drütte nun wieder in den Vordergrund. Alle baulichen Maßnahmen am Gebäude, wie beispielsweise die Sanierung des Betons, der Einbau einer neuen Elektroinstallation oder der neuen WC-Anlage, fanden immer im engen Austausch mit den Denkmalschutzbehörden statt.

Dem Büro Hinz & Kunst (Braunschweig) wurde die Gestaltung der neuen Ausstellung übertragen. Die Erstellung des Raumkonzepts übernahm das Architekturbüro Kleineberg (Braunschweig).

Gerosteter Stahl ist das wesentliche Element der neuen Ausstellungsträger, deren Form zum Teil die Struktur und Nutzung der ehemaligen KZ-Räume aufgreift und damit die Rezeption des Orts unterstützt. So symbolisieren fünf Stahlkuben im Eingangsbereich die *Bettentürme*, wie sie in den Unterkunftsräumen gestanden haben.

In schwarz gehalten sind neue Elemente wie Sitzbänke, der Eingangstresen und die neuen Leuchten. Die zweisprachigen Ausstellungstexte (deutsch und englisch)



werden mit einer Vielzahl von Abbildungen und kurzen Biografien ergänzt. Erstmals können auch Objekte von Überlebenden und kurze Interviewausschnitte gezeigt werden.

Ein 30 Meter langer Steg führt die Besucherinnen und Besucher durch den ehemaligen Flurbereich des Krankenreviers. Dieser Teil der Ausstellung gilt als *Exponat seiner selbst*, dort wird der Blick gezielt auf das Gebäude mit seinen unterschiedlichen Nutzungsspuren gelenkt.

Aufgrund ihrer Lage in einem arbeitenden Industriebetrieb kann die Gedenkstätte KZ Drütte in der Regel nur im Rahmen einer Führung besucht werden. Am zweiten Samstag im Monat ist die Ausstellung zwischen 15 und 17 Uhr ohne Anmeldung zugänglich. Weitere Informationen unter: www.gedenkstaette-salzgitter.de oder 05341/4 45 81.

Maike Weth ist Leiterin der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte.



Links: Zitate auf den Stelen sollen das persönliche Erleben der Häftlinge verdeutlichen.

Rechts: Recherchen in nationalen und internationalen Archiven sind Basis der Textelemente.



1. Vorbereitung: Was ist schwer an diesem Lied?

Das Lied ist ein klassisches Märsch-Lied, das weder melodische noch harmonische Schwierigkeiten enthält, die sich nicht bei mehrfachem Durchsingen lösen ließen. Einzig die vielen Synkopen, die bei Kindern mit zu wenig Körperspannung nicht richtig ausgeführt werden könnten, gilt es zu üben.

Verwenden Sie folgende Gesten, das fettgedruckte Wort wird jeweils dargestellt:



Klasse, wir singen,
Daumen zeigen



singen **steckt an**.
Zeigefinger berühren



Singen macht **Spaß**.
Grinsen



weil **jeder** es kann.
in die Runde weisen

Als Domkantor Gerd-Peter Münden 1992 die ersten Kinderchorproben leitete, war es ein Experiment. *Es war immer laut und wild und heiter. Die Kinder hatten großen Spaß, aber ich war hinterher jedes Mal komplett erschöpft*, erzählt er. So habe er angefangen, den Stunden eine Struktur zu geben, Konzepte zu entwickeln und Übungen aufzuschreiben. Daraus ist ein großer Schatz an Wissen und Erfahrungen entstanden, der durch viele Jahre in der Ausbildung von Studierenden an Hochschulen und die Entwicklung des Projekts *Klasse, wir singen* noch erweitert wurde. *Als ich anfing, gab es viel Begeisterung, aber wenig Know-how. Dieser Weg war sehr anstrengend und zeitintensiv. Das möchte ich anderen Lehrenden erleichtern beziehungsweise ersparen*, schildert Münden die Idee zur Entstehung des Buchs geführt hat.

Singen ist Kraftfutter für Kindergehirne, zitiert Münden den Göttinger Neurobiologen Prof. Dr. Gerald Hüther. Singen kopple emotionale Erfahrungen mit Wissen und Technik. So bilden sich nachweislich Synapsen zwischen dem für die Emotionen zuständigen Großhirn und dem Kleinhirn, in dem die Steuerung sitzt. Zudem fördere das Arbeiten in Gruppen die Persönlichkeitsbildung und das Sozialverhalten der Kinder. *Kinder können beim Singen so viel leisten und lernen in so kurzer Zeit, das Vorwissen spielt dabei kaum eine Rolle.*

Praktische Übungen und Beispiele

In dem Buch findet sich eine Mischung aus theoretischem Wissen und praktischen Übungen und Beispielen. Anleitungen zur Einstudierung von Liedern, Atemübungen, das Erlernen von Intervallen, Improvisationsspiele mit Rhythmus,



Miteinander

Das Verschlingen der Hände macht nonverbal deutlich, was Gemeinschaft bedeutet.



Alle

Möglichst weit in die Runde zu weisen bedeutet, viele Dinge außerhalb des Körpers wahrzunehmen

aber auch ein Kapitel zum Umgang mit Unruhe und Störenfrieden in der Chorprobe oder zur Kostümierung und zum Kulissenbau. Mündens Buch richtet sich sowohl an erfahrene Musiker als auch an unausgebildete Lehrkräfte. Alle Materialien können im Schulunterricht sofort eingesetzt werden und sind digital für Beamer oder in Tablet-Klassen verfügbar.

Münden ist es wichtig, dass der Leser sich gut im Buch orientieren kann und schnell das findet, was er gerade sucht. Dafür hat das Buch einen Farbcode am Buchblock, niemand müsse das Buch von vorne bis hinten lesen. Wie ein Kochbuch, in dem verschiedene Rezepte zu einem Menü zusammengestellt werden könnten, enthält es verschiedene Bausteine wie Einsingen, Musiklehre, Einstudierung oder Elternarbeit. Zudem könne man die *Rezepte* in unterschiedlichen *Küchen* zubereiten: im Kindergarten, der Grundschule, der weiterführenden Schule, in kirchlichen Chören oder freien Vereinen. Zudem gibt es auf der Homepage des Schott-Verlags einen Download-Bereich, in dem Hörbeispiele und Vorlagen zum Ausdrucken oder für Beamer bereitstehen.



do (1. Stufe)
Bauchnabel



re (2. Stufe)
Brust



mi (3. Stufe)
Kinn



fa (4. Stufe)
Nase



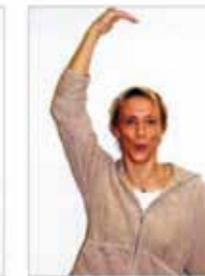
so (5. Stufe)
Schädeldecke



la (6. Stufe)
Heiligschein



ti (7. Stufe)
Schornstein



do (8. Stufe)
Hurra



„Jetzt alle gut zuhören, es kommt etwas Wichtiges!“



„Wir haben Elefantenoehren zum Zuhören!“

Das Buch wurde mit finanzieller Hilfe der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz gedruckt, die zudem 120 Exemplare an Braunschweiger Schulen verschickt hat. Fachfremde Unterrichtende sollen hiermit dabei unterstützt werden, mit Kindern in den musikalischen Austausch zu kommen und gemeinsam mit ihnen an der Musik zu arbeiten. Die Coronapandemie hat die Freude am Singen in der Gruppe stark getrübt und so ist das Buch als Impuls gedacht, wieder unbeschwert gemeinsam zu singen. Es ist im Buchhandel unter Schott ED 22760 erhältlich.



Leibniz in Wolfenbüttel und Braunschweig, Annette von Boetticher, Georg Ruppelt, Verlag Olms, 274 Seiten, 27 Euro.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) gilt als der Universalgelehrte seiner Zeit. Auch wenn der in Leipzig geborene Denker heute im Allgemeinen mit Hannover in Verbindung gebracht wird, wo er 40 Jahre als Hofbeamter wirkte, verbrachte er aber seit 1691 einen nicht geringen Teil seiner Lebens- und Schaffenszeit in Wolfenbüttel, Salzdahlum und Braunschweig. Dort war er nicht nur Leiter der Herzoglichen Bibliothek und Hofrat der Wolfenbütteler Herzöge, sondern auch deren engster politischer, wissenschaftlicher Berater und privater Gesprächspartner. Das zum Teil wenig bekannte Wirken des Gelehrten in Braunschweig und Wolfenbüttel, zu dessen größten Bewunderern Gotthold Ephraim Lessing zählte, wird in diesem Buch durch zahlreiche Abbildungen, Hintergrundinformationen und ins Deutsche übersetzte Zitate veranschaulicht.



Tausend Tage Savoy, Bärbel Mäkeler, Selbstverlag, 256 Seiten mit zahlreichen Fotos und Abbildungen, 25 Euro, im Buchhandel.

Die 1.000 Tage, in denen das Savoy in Braunschweig existierte, hat die Autorin als Geschäftsführerin der (Kleinkunst-)Bühne, Bar, des Jazz-Lokals, Varietés, Cabarets, Tanzbodens, Restaurants, zeitweise auch eines Billardsalons, Cafés und Frühstückslokals hautnah miterlebt. Jetzt hat Bärbel Mäkeler die Chronik dieses die Kulturszene der Stadt belebenden Lokals, das von 1986 bis 1989 an der Leopoldstraße existierte, aufgeschrieben. Dafür hat sie ihre Sammlung historischer Zeitungsausschnitte, Anzeigen und natürlich auch Fotos zusammengestellt, die die Vielfalt des kulturellen Angebots in Erinnerung rufen. Zu Gast waren Kabarettisten wie Hans Dieter Hüsch, Lisa Fitz oder Dieter Hildebrandt, internationale Stars aller Facetten der Jazz-Szene bis hin zu dem Trompeter Chet Baker sowie viele lokale Künstler.



Braunschweiger Geschichten, Jürgen Hodemacher, Funke Medien, 128 Seiten, zahlreiche historische Fotos und Abbildungen, 14,80 Euro.

Seinen dritten Band mit Geschichten aus dem Braunschweigischen hat Jürgen Hodemacher jetzt veröffentlicht. Er lädt wieder zu einem Blick auf die Historie des Lands, auf bekannte und weniger bekannte Personen, Bauten sowie Denkmäler ein. Die Gründung des Klosters Riddagshausen ist dabei ebenso Thema wie die Erzählungen, die sich um den Burglöwen vor und das Imervard-Kreuz im Dom ranken. Hodemacher erinnert daran, dass in Braunschweig nicht nur Eisenbahngeschichte geschrieben wurde, sondern auch daran, dass Otto Grotewohl erst Minister im Freistaat Braunschweig war, später dann Ministerpräsident der DDR. Und bei einem begeisterten Karnevalisten wie dem Autor darf der Blick auf die Fastnacht nicht fehlen, die in Braunschweig 1293 erstmals schriftlich erwähnt wurde, vermutlich der älteste Beleg für karnevalistisches Treiben in Deutschland, so der Autor.



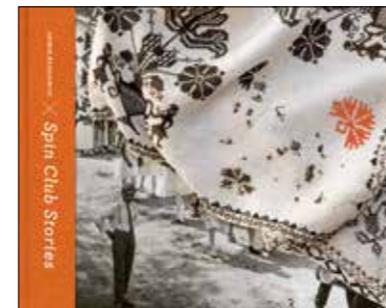
Literarische Wanderungen durch Mitteldeutschland. Von den Minnesängern bis Herder – Sprache und Eigensinn, Andreas Eichler, Mironde Verlag, 329 Seiten, 194 Fotos und 22 Karten, 29,90 Euro.

Den Spuren interessanter Personen der Sprach- und Literaturentwicklung mitteldeutschen Raums folgt der Autor in dem ersten Band seiner literarischen Wanderungen durch das Land zwischen Braunschweig und Görlitz. Er begibt sich auf die Spur der Geschichte, der Eigenheiten und der Entwicklung der Sprache vom Niederdeutschen über das Mittelhochdeutsche bis in die Gegenwart. Aber vor allem geht es um die Persönlichkeiten, die diese Entwicklung mit prägten, von Walther von der Vogelweide über Caroline Neuber bis Gotthold Ephraim Lessing. Wer sich von dem reich bebilderten Band zu Ausflügen zu den Schauplätzen ihres Wirkens inspirieren lässt, findet die jeweiligen Ziele auf Stadtplänen anhand derer sich die eigenen Exkursionen vorbereiten lassen.



Literarische Wanderungen durch Mitteldeutschland. Von Goethe bis Rathenau – Sprache und Eigensinn 2, Johannes Eichenthal, Mironde Verlag, 320 Seiten, zahlreiche Fotos und 21 Karten, 28,90 Euro.

Der zweite Band der literarischen Wanderungen bietet Porträts, Werkeinführungen und Lebensorte von Literaten und Politikern, die dem mitteldeutschen Raum entstammten oder dort wirkten, über Johann Wolfgang Goethe, Jean Paul, Caroline Schelling, Friedrich de la Motte-Fouqué bis hin zu Ricarda Huch. 21 Persönlichkeiten aus Literatur, Musik, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, die ihre Spuren im mitteldeutschen Raum hinterlassen haben, folgt der Autor. Dabei lässt er Karl May als romantischen Fantasten nicht aus. Auch im zweiten Band regen nicht nur die Inhalte, sondern auch die Abbildungen dazu an, sich ebenfalls auf die eine oder andere Spurensuche zu begeben. Unterstützt wird das durch die Pläne, die zu den Orten des Wirkens der Persönlichkeiten führen.



Spin Club Stories, Astrid Reischwitz, Kehrler Verlag Heidelberg, 112 Seiten, Englisch/Deutsch, 44 Euro.

Astrid Reischwitz hat an der Technischen Universität Braunschweig in Chemie promoviert und danach in New York Fotografie studiert. Heute lebt die vielfach ausgezeichnete Fotokünstlerin in den Vereinigten Staaten in Boston. Mit ihren *Spin Club Stories* (Spinnklump-Geschichten) lässt sie Erinnerungen an ihre Jugend auf einem Bauernhof in Norddeutschland aufleben. Mit *Spinnklump* sind die Spinngruppen in einem Dorf gemeint, in denen sich die Frauen nach alter Tradition trafen, um Wolle zu spinnen, Handarbeiten anzufertigen und sich bei der Arbeit Geschichten zu erzählen. In ihrem Buch nimmt Reischwitz diese Tradition auf und setzt sie in eine visuelle Reise um, auf der sie die Elemente der Textilien ihrer Vorfahren aufnimmt und sich von ihnen inspirieren lässt, um sich in ihren eigenen Strickmustern widerspiegeln zu lassen.



STIFTUNGSVERMÖGEN
VORGESTELLT

Klostergut Ahlum – Tradition und Moderne

Pächterin Sina Isabel Strube
und ihr Ehemann Dr. Christian
Putensen-Strube setzen in kon-
ventioneller Landwirtschaft auf
Diversität und weite Fruchtfolgen

von Ralph-Herbert Meyer

Oben: Der Schafstall wurde
nach einem Brand
denkmalgerecht saniert.

Unten: Sina Isabel Strube mit ihrem
Mann Dr. Christian Putensen-Strube
vor dem Wohnhaus.

Weizen, Gerste, Zuckerrüben, Mais und Raps sind die Pflicht, Kartoffeln, Rote Beete, Zwiebeln und Quinoa die Kür auf dem Klostergut Ahlum unweit von Wolfenbüttel. Sina Isabel Strube ist Pächterin der zur Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz gehörenden Ländereien. Sie ist ihrem Vater Dr. Hermann Strube 2011 gefolgt, der das Gut 1977 übernommen hatte. Gemeinsam mit ihrem Mann Dr. Christian Putensen-Strube, dessen Familie bei Lüneburg ebenfalls Landwirtschaft betreibt, bewirtschaftet sie den Hof, der eine jahrhundertelange Tradition besitzt. Sina Isabel Strube und ihr Mann haben in Göttingen und Stuttgart Landwirtschaft studiert und sich dort auch kennengelernt. Beliefert werden mit ihren Qualitätsprodukten der regionale Einzelhandel und regionale Mühlen.

Pflanzenschutz- und Düngemittel reduziert
Unser Anspruch ist es, den Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln so weit wie möglich zu reduzieren, um für den Endverbraucher ökologisch gute Feldfrüchte zu produzieren. Wir setzen dabei auf Diversität und weite Fruchtfolgen, also den Wechsel von verschiedenen Feldfrüchten. So wirken wir auch gegen Krankheiten der



Pflanzen und Schädlingsbefall. Qualitativ hochwertige Grundnahrungsmittel tragen zu einer gesunden Ernährung bei, das ist unser Bestreben, erläutert Sina-Isabel Strube das Konzept des Betriebs. Durch den Anbau der fünf großen Kulturen und zusätzlich den kleineren Feldkulturen gelingt zudem eine solide Grundsicherung, die die Abhängigkeit von einzelnen Ernten verringert. Das ist in Zeiten des Klimawandels mit viel zu trockenen Sommern und globalen Krisenereignissen, die die Landwirtschaft immer beeinflussen, besonders wichtig.

Die Keimzelle des heutigen Betriebs war ein etwa 50 Hektar großer Ackerhof, der im Jahr 1701 von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel erworben und mit weiteren vorhandenen Streuländereien vereinigt wurde. Die Einkünfte des so doppelt so groß gewordenen Klosterhofs dienten der Finanzierung des 1699 gegründeten Klosters *Zur Ehre Gottes* in Salzdahlum, das Anton Ulrich und seiner Gemahlin Elizabeth Juliane zur frommen Besinnung der Fürstlichkeiten sowie sozialen Zwecken dienen sollte. 1791 zog der Konvent ins Zentrum von Wolfenbüttel. Im Jahr 1833 erfolgte durch Ankauf sechs weiterer Höfe eine Aufstockung des Klosterhofs auf rund 260 Hektar. Eine nochmalige Erweiterung um zwei Höfe fand 1838 statt.

Von 1919 bis 1925 war die Strafanstalt Wolfenbüttel Pächter der Ländereien. Es folgten von 1925 bis 1977 mehrere Mitglieder der Familie Mühlenkamp. Der Braunschweigische Staat hatte die Verwaltung und Nutzung im Jahr 1924 an die Braunschweig GmbH übertragen. Entgegen der ursprünglich vereinbarten Vertragsdauer ging das Nutzungsrecht mit Wirkung vom 1. März 1971 aber zurück an den Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, heute ein Teilvermögen der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz. Zur SBK gehören insgesamt zehn Klostergüter und über das zweite Teilvermögen 15 Stiftungsgüter.

Der alte Schäfereihof ist heute die Zentrale

Die heutige Hofstelle ist nach dem Verkauf des Herrenhauses und weiterer Gebäude auf dem ehemaligen Schäfereihof beheimatet. Das ehemalige Schäferhaus dient der Familie Strube mit ihren beiden Töchtern (10 und 12 Jahre) als Wohnhaus. Dort ist auch die Verwaltung des Hofes untergebracht. Im denkmalgeschützten Schafstall, der nach einem Brand aufwendig restauriert wurde, lagern zurzeit etwa 800 Tonnen Kartoffeln. *Zu Zeiten meines Vaters hatten wir hier viele Schafe auf dem Hof, was als Kind eine Freude war*, erinnert sich Sina Isabel Strube.

Bis in die 1990er-Jahre hinein wurde auf der 240 Hektar großen landwirtschaftlichen Nutzfläche viel Gemüse, vor allem Erbsen und Bohnen für die nahe Konservenfabrik angebaut. Legenden berichten sogar, dass



Oben: Im Schafstall lagern
800 Tonnen Kartoffeln.



Links: Die mobile Bewässerungs-
anlage ist mit einem 620 Meter
langen Schlauch bestückt.

Produkte per Traktor bis nach Hamburg geliefert wurden. Mit dem Ende der Konservenfabriken änderte sich die Bewirtschaftung des Klosterhofs massiv. *Jetzt sind wir auf dem Weg zurück zu den Wurzeln*, sagt Christian Putensen-Strube. Mindestens gedacht wird an den Anbau weiterer Spezialkulturen wie Mohrrüben, Lauch und sogar Knoblauch.

Beregnungsanlage ein Erfolgsgarant

Zum Erfolg der Sonderkulturen – nicht bewässert werden die Getreidesorten – trägt die seit einiger Zeit in Betrieb genommene Beregnungsanlage bei. Voraussetzung dafür war ein Wasservorkommen in tiefen Kiesschichten. Acht Probebohrungen waren notwendig, bis schließlich Wasser gefunden wurde. Es folgte eine umfangreiche Antragsprozedur bei der unteren Wasserbehörde, bis die Genehmigung schließlich erteilt wurde. Die sinnvolle Investition sorgt für eine nachhaltige und vielfältige Bewirtschaftung des Klosterhofs in Ahlum. *Unsere Ernte war trotz des viel zu geringen Niederschlags recht gut*, freut sich Sina Isabel Strube über den Erfolg ihres Klosterhofs, das sie von Kindesbeinen an kennt, liebt und in eine gute Zukunft führen will.



Linke Seite:
Andreas Ströbl (im Hintergrund) und Richard Engel bei der Reinigung des Sargs von Hartwig Johann Christoph von Hedemann aus dem Jahr 1816.

Transport eines Sargs von 1708 aus der Gruft mit Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Dorste. Im Vordergrund rechts Hilmar Merkel.

Der Sarg von Hartwig Johann Christoph von Hedemann aus dem Jahr 1816 zu Beginn der Arbeiten.

Der Sarg von Hartwig Johann Christoph von Hedemann aus dem Jahr 1816 nach Reinigung und Konservierung.



Meist sind die Gräfte als einzigartige Zeugnisse durch Plünderungen und Feuchtigkeit sehr stark beschädigt. Manchmal sind nur noch wenige Reste von einst großartigen Grablegungen erhalten, deren Bestand oft aufgrund mangelnder Sachkenntnis oder Desinteresse stark gefährdet ist, beschreibt Dr. Andreas Ströbl die oft schwierige Ausgangslage.

Lehraufträge an Universitäten

Für die beiden Archäologen und Kunsthistoriker stehen dabei die interdisziplinäre Untersuchung und Dokumentation der Grablegungen im Mittelpunkt. Sie erforschen diese besondere Bestattungskultur. In Zusammenarbeit mit Restauratoren setzen sie sich zudem dafür ein, die historischen Särge zu erhalten. In ihrer Art besitzt die *Forschungsstelle Gruft* ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland.

ÜBER DEN TELLERRAND Die Dorster Gruft für die nächsten Jahrhunderte gesichert

Die 25 Särge des Adelsgeschlechts von Hedemann wurden von der Lübecker *Forschungsstelle Gruft* akribisch dokumentiert und konserviert

von Ralph-Herbert Meyer

Die allermeisten Grablegungen aus den vergangenen 500 Jahren sind in einem beklagenswerten Zustand. Fast immer ist Gefahr im Verzug, wenn die Lübecker *Forschungsstelle Gruft* gerufen wird. Sie soll dann die historischen Särge retten und für die Nachwelt erhalten. Nicht anders war das bei der Gruft im Turm der St. Cyriaci-Kirche in Dorste. Die dort beheimateten 25 Särge des Adelsgeschlechts von Hedemann, darunter auch fünf Kindersärge, wurden akribisch aufgearbeitet, wieder in einen beachtlichen Zustand versetzt und konserviert. So werden sie als Zeugnisse vergangener Jahrhunderte auch die nächsten 500 Jahre überstehen. Bemerkenswert dabei ist, dass keiner der Särge in der Vergangenheit mutwillig geöffnet und beschädigt worden war, was bei derartigen Grablegungen eher eine Seltenheit ist.

Und wenn das jemand beurteilen kann, dann sind das Dr. Regina und Dr. Andreas Ströbl von der *Forschungsstelle Gruft*. Sie wurde vor elf Jahren gegründet, ist seit 2021 eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) und widmet sich neuzeitlichen Gräbern und Mausoleen. Bislang haben die beiden Wissenschaftler, die seit dem Jahr



2000 in der Bestattungsarchäologie tätig sind, rund 50 Objekte bearbeitet. Darunter befanden sich kleine Familiengrablegungen, aber auch große Befunde wie die Gruft unter dem Hamburger Michel, in der Berliner Parochialkirche oder im Schleswiger Dom. Für das Projekt *Wolgaster Fürstengruft* erhielt Dr. Regina Ströbl gemeinsam mit dem Metallrestaurator Wolfgang Hofmann 2010 den Europa-Nostra-Preis.

Diese Art der Wissenschaft steckt national wie international noch in den Anfängen. Die Zusammenarbeit mit den Universitäten Hamburg, Kiel, Göttingen, Frankfurt und Bamberg sowie der Fachhochschule Hildesheim mündete bereits in Lehraufträge.

Dr. Regina und Dr. Andreas Ströbl decken die Disziplinen Volkskunde (Kostümkunde und Beigaben-Brauchtum), Sargtypologie und Ornamentik sowie die Beleuchtung des soziohistorischen und theologischen Hintergrunds ab. Außerdem übernehmen sie die Projektkoordination und die Organisation von Restaurierungen. Dazu zählt auch das Erstellen von Leistungsverzeichnissen in den Disziplinen Holz-, Metall-, Textil- und Steinrestaurierung. Die Forschungsstelle arbeitet eng mit Anthropologen, Medizinern, Botanikern, Historikern und Theologen zusammen.

Durch Internetrecherche hatte die Forschungsstelle die Dorster Gruft bereits seit dem Jahr 2017 auf dem Radar. Ein erster Augenschein bestätigte die Vermutung, dass auch am kulturellen Schatz im Dorster Kirchturn Hand angelegt werden müsste. Der damalige Vorsitzende

burg-Celle. Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen die von Hedemanns zwei große Meierhöfe und 27 kleinere Bauernhöfe in Dorste. Die Pächter ihrer Höfe waren zu Naturalabgaben, Geldabgaben und sogenannten Diensten, also Arbeitsleistungen, verpflichtet. Der Reichtum der Adelsfamilie erlaubte es, ein großes, schlossartiges Gutshaus, das 1928 abbrannte, mit ausgedehnten Parkanlagen zu unterhalten. Im Dorster Kirchturm fanden zwischen 1704 und 1859 insgesamt 25 Mitglieder der Familie von Hedemann ihre letzte Ruhestätte.

Familiengrüfte sind Orte, an denen ein ererbter oder erworbener sozialer Status manifestiert und dieser durch Verweise auf die Vorfahren legitimiert wird. Eine würdige Präsentation des Leichnams innerhalb der besten Ahnengalerie, die denkbar ist, der eigenen Grablege, vervollkommen das Bild des in familienständischen Zusammenhängen denkenden Menschen an der Schwelle zur Neuzeit und darüber hinaus, erläutern Regina und Andreas Ströbl die besonders vom 16. bis 18. Jahrhundert entstandenen Familiengrablegen. In einer ihrer zahlreichen Veröffentli-



Regina Ströbl bei der Reinigung des Sargs von Helene Friederike Louise Ludomille von Hedemann aus dem Jahr 1804 im Altarraum der Kirche.

des Kirchenvorstands, Hilmar Merkel, war schnell überzeugt. Unter anderem ermöglichte dann die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz das jetzt abgeschlossene Projekt.

Gruft zwischen 1704 und 1859 genutzt

Dorste gehörte seit dem 12. Jahrhundert zum Herrschaftsbereich der Welfen. Erich Hedemann (1567–1636), Anwalt des Hauses Wolfenbüttel-Lüneburg, erhielt Dorste 1617 als Lehen von Herzog Christian als Belohnung für einen gewonnenen Prozess um Ländereien mit dem Haus Lüne-

burg siedeln sie derartige Grüfte *im Spannungsbogen zwischen Selbstüberhöhung und dem Gestus des frommen Dieners innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung* an.

Mit Firnis und Wachs konserviert

Die Beschaffenheit der Särge in Dorste war durchaus besser als gedacht. Ein sehr schöner Befund sei es gewesen, heißt es, der wegen der Durchlüftung der Gruft nicht allzu stark von Schimmel und von Pilzen befallen war. Allerdings seien jene Särge, die auf dem Stampflehboden gestanden hätten, von Feuchtigkeit geschädigt gewesen, sodass Holz-



Zarte Ornamente aus einer Zinn-/Bleilegierung auf dem Sarg der Louise Sophie Caroline Julie von Hedemann, 1824 im Alter von 25 Jahren gestorben. Zu sehen ist eine Trauernde an einer Säule mit Urne, daran eine Trauerweide und eine Rose.



Allianzwappen derer von Hedemann und derer von Ompteda auf dem Sarg der Louise Sophie Caroline Julie von Hedemann aus dem Jahr 1824.

restaurator Richard Engel zu Rate gezogen werden musste.

Die bis zu 300 Kilogramm schweren Särge wurden von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr aus der Gruft in den Kirchenraum getragen, wo sie zur Bearbeitung hinter einer großen Plane aufgestellt wurden. Dort wurden sie zunächst mit Pinseln und speziellen Reinigungsmitteln gesäubert. Insbesondere loser Putz, der von der Gewölbedecke auf die Särge gefallen war, musste entfernt werden. Zusätzlich wurden die eisernen Beschläge vom Rost befreit. *Die Särge sind qualitativ bemalt. Die Farbe war teilweise noch so gut erhalten, als sei sie nicht Jahrhunderte alt,*

sondern erst kürzlich aufgetragen worden, berichtet Dr. Andreas Ströbl. Holz und Beschläge wurden schließlich mit Firnis und Wachs konserviert, bevor sie wieder in die Gruft getragen wurden.

Parallel zu den Arbeiten an den Särgen wurde auch in der Gruft gearbeitet. Vor allem wurde der feuchte Lehm-boden durch Backsteine ersetzt, sodass nun auch die unten stehenden Särge nicht mehr dramatischer Feuchtigkeit ausgesetzt sein werden.



ÜBER DEN TELLERRAND

Provenienzforschung ist eine Kernaufgabe öffentlicher Kultureinrichtungen

Die Antwort auf die Frage nach dem *Woher* ermöglicht den Museen, Geschichte neu und aus anderer Perspektive zu erzählen

von Hansjörg Pötzsch

Maximilian Joseph Wagenbauer (1774–1829), *Großes Bauerngehöft am Dorfrand*, erworben 1942 vom Kunsthaus Heinrich Hahn, Frankfurt a. M.

Ausgelöst durch den *Fall Gurlitt* (2013) und den Bericht *Die Restitution des afrikanischen Kulturerbes* (2018) von Bénédicte Savoy und Felwine Sarr hat sich die Frage nach dem *Woher*, nach der Provenienz (Herkunft) von Museumsobjekten zu einer der zentralen Fragen der Sammlungsforschung entwickelt. Die Ergebnisse der Provenienzforschung erfahren seitdem eine anhaltend hohe Aufmerksamkeit in Politik, Gesellschaft und Medien. Das zeigt sich ganz aktuell beim Thema Rückführung der Benin-Bronzen. Auch wenn der Alltag der Provenienzforschung in der Regel durch weniger brisante Themen geprägt ist, die Frage nach dem *Woher* bleibt, und zwar für alle Museumsobjekte. Moderne, verantwortliche und nachhaltige Museumsarbeit ist ohne die Provenienzforschung nicht mehr vorstellbar.

Grundlagen der Forschungen

Ausgangspunkt und Grundlage der Provenienzforschung in öffentlichen Kultureinrichtungen sind die bereits 1998 verabschiedeten *Washingtoner Prinzipien*, die dazu aufrufen, NS-Raubgut zu identifizieren und nach den Vorbesitzern beziehungsweise deren Erben zu suchen, um mit diesen *eine gerechte und faire Lösung* zu finden. Zur Umsetzung der *Washingtoner Prinzipien* in Deutschland verpflichteten sich Bund, Länder und kommunale Spitzen-

verbände 1999 in der *Gemeinsamen Erklärung* zur Auf- und Rückgabe von NS-Raubgut. Damit wurde ausdrücklich unterstrichen, dass die Provenienzforschung zu den Kernaufgaben öffentlicher Kultureinrichtungen gehört. Zur praktischen Umsetzung der *Gemeinsamen Erklärung* und als Orientierungshilfe in Sachen Provenienzforschung wurde 2001 eine *Handreichung* vorgelegt. Von 2013 an folgten Empfehlungen und Leitfäden des Deutschen Museumsbunds zum Umgang mit Sammlungsgut und menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten.

Auf dieser Basis sind die 3 Landesmuseen Braunschweig bestrebt, der Frage nach dem *Woher* proaktiv, systematisch und kontinuierlich für ihre überaus umfangreichen und vielfältigen Sammlungen nachzugehen. Dabei spannt sich ein weiter Bogen von der Landesgeschichte und der Judaica im Braunschweigischen Landesmuseum über die Kunst und die Ethnografica im Herzog Anton Ulrich-Museum bis zur Naturkunde und zu den menschlichen Überresten im Staatlichen Naturhistorischen Museum.

Bandbreite der Forschungen

Die Frage nach dem *Woher* stellte sich an den drei Landesmuseen Braunschweig zuerst am Herzog Anton Ulrich-Museum. Das Museum hatte in der NS-Zeit diverse Gemälde bei den Kunsthandlungen Hans W. Lange (Berlin)

und Heinrich Hahn (Frankfurt a. M.) erworben. Beide Kunsthandlungen waren in den NS-Kulturgutraub verwickelt. Woher stammten also die erworbenen Gemälde wirklich?

In drei Fällen konnte der Nachweis erbracht werden, dass die Gemälde ihren jüdischen Vorbesitzern geraubt worden waren. Das bei Lange 1943 erworbene und Giovanni Battista Tiepolo (1696–1770) zugeschriebene Gemälde *Bildnis eines bärtigen Mannes* gehörte dem niederländisch-jüdischen Kunsthändler und Kunstsammler Jacques Goudstikker, die bei Hahn 1942 angekauften Gemälde *Felsgrotte mit Opferszene vor einer weiblichen Gottheit* von Rombout van Troyen (um 1605–1650) und *Großes Bauerngehöft am Dorfrand* von Maximilian Joseph Wagenbauer (1774–1829) dem deutsch-jüdischen Arzt Dr. Hans Herxheimer. Sowohl der Tiepolo als auch der van Troyen sind an die rechtmäßigen Erben restituiert worden. Die Rückgabe des Tiepolo 2006 war die erste Restitution eines NS-verfolgungsbedingt entzogenen Gemäldes durch das Land Niedersachsen. Der Wagenbauer blieb dem Museum nach Ausgleich mit den rechtmäßigen Erben 2013 erhalten. Bei anderen Gemälden kann ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht ausgeschlossen werden. Sie sind deshalb der Lost-Art-Datenbank gemeldet worden, in der Kulturgüter gelistet werden, die entweder Bestandteil des NS-Kulturgutraubs waren oder für die ein entsprechender Verdacht nicht ausgeschlossen werden kann.

Am Braunschweigischen Landesmuseum standen elf Objekte aus Freimaurerbesitz unter dem Verdacht, NS-Raubgut zu sein. Nach einer einvernehmlichen Lösung mit der Braunschweiger Loge Carl zur gekrönten Säule konnten die Objekte als Eigentum im Museum verbleiben. Das Thema koloniale Kontexte konzentriert sich am Landesmuseum unter anderem auf Objekte aus der traditionellen Damenmode der Herero aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Sie sind Bestandteil des Nachlasses Hermann Schlüters (1876–1953), den das Museum 1978 von einem Nachkommen Schlüters als Schenkung erhalten hat. Schlüter hatte von 1896 bis 1901 als Freiwilliger der *Schutztruppe* in der damaligen deutschen Kolonie *Deutsch-Südwestafrika* (heute: Namibia) gedient.

Der Ankauf eines aus dem Vorbesitz des Braunschweiger Juden Benny Mielziner stammenden Chanukka-Leuchters aus niederländischem Privatbesitz durch das Landesmuseum ist ein Beispiel dafür, dass Neuerwerbungen heute ohne Provenienzforschung nicht mehr möglich sind. Obwohl nicht vollständig geklärt werden konnte, wie der Leuchter nach 1933 in den niederländischen Privatbesitz gelangte, ergaben sich neue Aspekte zur Familiengeschichte der Mielziners und Kontakte zu ihren Nachfahren, die sich am Ende wünschten, dass der ursprünglich in Familienbesitz befindliche Leuchter dauerhaft im Landesmuseum verbleibt und ausgestellt wird.



Oben: Benny Mielziners Chanukka-Leuchter, vor 1923, Messing, erworben 2019 aus niederländischem Privatbesitz.



10-reihiger Behang, Teil des Frauen-Kopfschmucks (Ekori) der Herero, Haube und Schleier fehlen, Namibia, um 1900, Nachlass Hermann Schlüter, erworben 1978 von einem Nachkommen Schlüters.



Nilpferd-Stoßzahn aus Kamerun, erworben 1899 vom Städtischen Museum Braunschweig.

Nicht ausgestellt werden die menschlichen Überreste aus kolonialen Kontexten im Naturhistorischen Museum, die einen sensiblen Umgang verlangen. Es sind zumeist Schädel und Schädelteile, die unter anderem aus Indonesien, Kanada, Papua-Neuguinea, Peru und Sri Lanka stammen. So sehr die Aufmerksamkeit den noch vorhandenen menschlichen Überresten gilt und gelten muss, so sollen doch auch die als verschollen geltenden nicht vergessen werden. Auch ihre bedrückende Geschichte muss dokumentiert und erzählt werden. Da gab es zum Beispiel das Skelett eines Schwarzen Dieners Karls II. (1804–1873), Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, bei dem es sich vermutlich um den 1824 über London an den herzoglichen Hof verbrachten sogenannten *Alfons* handelt.

Das naturkundliche Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten am Naturhistorischen Museum kommt unter anderem aus Kamerun, Tansania, Togo, Indonesien, Sri Lanka und Papua-Neuguinea. Unter den Objekten aus Kamerun zum Beispiel befinden sich unter anderem Insekten, Reptilien, Konchylien, Vögel, Fische, Skelettteile und Pflanzen. Zu den Vorbesitzern der Kameruner Objekte zählte in Beantwortung der Frage nach dem *Woher* unter anderem auch das Städtische Museum Braunschweig, von dem das Naturhistorische Museum im März 1899 einen Nilpferd-Stoßzahn als Geschenk erhalten hat. Das Objekt wirft wegen seiner Zuordnung zum Elfenbein nicht

nur provenienzhistorische, sondern auch ethische Fragen auf.

Dauernde Aufgabe

Sowohl für die kolonialen Kontexte als auch für den NS-Kulturgutraub sowie für Kulturgutentziehungen in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR – von denen hier noch gar nicht die Rede war – gilt: Die Provenienzforschung an den 3Landesmuseen Braunschweig steht noch längst nicht vor dem Abschluss. Zu umfangreich und zu vielfältig sind die Bestände, zu zeitaufwendig die Recherchen in den vielen Verdachtsfällen.

Provenienzforschung braucht also Zeit, will sie all ihren Aufgaben in den Museen und ihrer Relevanz in Politik und Gesellschaft gerecht werden. Provenienzforschung ist eine Kernaufgabe der Museen, eine dauernde Aufgabe mit stetig wachsenden Anforderungen, die nach Kontinuität und Verstetigung verlangt. Nur so ist moderne, proaktive und nachhaltige Museumsarbeit möglich, nur so können aufwendige Recherchen sinnvoll beendet werden, nur so kann der Kontakt zu Forschungsnetzwerken aufrechterhalten bleiben, nur so kann Wissen bewahrt, vermittelt und geteilt werden.

Hansjörg Pötzsch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Provenienzforscher der 3Landesmuseen Braunschweig.

Termine Dezember 2022 | Februar 2023

Bis zum 30. Dezember
Ein Teil von uns – Deutsch-jüdische Geschichten aus Niedersachsen
Hinter Aegidien

Bis zum 30. Dezember
Wintertheater
Spiegelzelt an der Martinikirche

Bis zum 31. Dezember
stadt.sehen.hören. – Audiowalks durch Braunschweig
Fünf verschiedene und mehrsprachige Hörspaziergänge

31. Dezember, 15 Uhr
**Per Romanos imperatores fundatum
Familiengrabstätte und Memorialort
einer imperialen Dynastie**
Silvestervortrag von Prof. Dr. h. c. Gerd Biegel
Kaiserdom Königslutter

ab 7. Januar
Vortragsreihe Kleine Kunstgeschichte
Mit Magnus Kleine-Tebbe
weitere Infos und Veranstaltungen unter
www.kemenaten-braunschweig.de

7. Januar, 15 Uhr
Familiensamstag mit Führung
Anmeldung unter www.schlossmuseum-braunschweig.de
Schlossmuseum Braunschweig

8. Januar, 15 Uhr
Sonderausstellung Liebe! Beziehungsstatus: kompliziert
Öffentliche Führung
Schlossmuseum Braunschweig

Bis zum 8. Januar
Robin Hood – Familienstück zur Weihnachtszeit
Staatstheater Braunschweig

14. Januar
Clowntheater: Die tapfere Hanna – Gardi Hutter
Brunsviga

14. bis 17. Januar
Es klopft bei Wanja in der Nacht
Theater Fadenschein

Bis 15. Januar
**Frauen im Widerstand – Deutsche politische Häftlinge im
Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte und Nachgeschichte**
Städtisches Museum Braunschweig

20./21. Januar
Pleite, Pech und Panne – Schicksale einer Frauen-WG
Komödie in drei Akten von Claudia Kumpfe
KufA Haus

21. Januar, 20 Uhr
**Daniel García Trio – Eigenständiger und ausdrucks-
starker Jazz mit Wurzeln in originärer spanischer Musik**
Roter Saal im Schloss

Bis zum 29. Januar
MUSIC! – Von Beethoven bis Beyoncé
Hinter Aegidien

1. Februar
Studieninformationstag
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
Johannes-Selenka-Platz 1

Bis zum 5. Februar
HAP Grieshaber: Aquarelle! – Kabinettausstellung
Städtisches Museum Braunschweig

8. Februar
Timo Wopp Ultimo!
Brunsviga

10. Februar, 20 Uhr
#LACH_MICH – Patrizia Moresco
Brunsviga

12. Februar, 20 Uhr
Mephisto Consulting – Matthias Deutschmann
Brunsviga

Bis zum 12. Februar
Max wird Beckmann. Es begann in Braunschweig
Sonderausstellung
Herzog Anton Ulrich-Museum

17. Februar, 20 Uhr
Same Moon In The Same World – Ant Law Quartet
Roter Saal im Schloss

Bis zum 19. Februar
The Liability of Threads – Rosana Paulino
Kunstverein Braunschweig

Vermögensaufstellung

Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds

Landwirtschaftlich genutzte Grundstücke

Dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds gehören insgesamt 10 Klostergüter mit einer Gesamtfläche von 2.436 Hektar sowie Garten-, Acker-, Wiesen- und sonstige Streugrundstücke mit einer Gesamtgröße von 664 Hektar.

Klostergüter

Klostergut Ahlum, Klostergut Bodenstein, Klostergut Bündheim (ohne Hofstelle), Klostergut Dibbesdorf (ohne Hofstelle), Klostergut Hagenhof (ohne Hofstelle), Klostergut Mariental, Klostergut Schachtenbeck, Klostergut Offleben, Klostergut Salzgitter-Heerte, Klostergut Wobeck.

Erbbaurechte

Der Braunschweigische Vereinigte Kloster- und Studienfonds besitzt insgesamt 2.237 Erbbaurechte in den Orten Bad Harzburg, Bevern, Braunschweig, Cremlingen, Helmstedt, Kissenbrück, Königslutter, Lehre, Lutter, Oker, Pattensen, Peine, Ronnenberg, Salzgitter, Vechelde, Vienenburg, Wolfenbüttel und Wolfsburg. In Bad Harzburg sind derzeit noch stiftungseigene Baugrundstücke frei. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie auf der Homepage der Stiftung (www.sbk-bs.de). Die Gesamtfläche der Erbbaurechtsgrundstücke beträgt ca. 213 Hektar.

Liegenschaften

Dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds gehören außer den landwirtschaftlichen Liegenschaften insgesamt fünf Gebäude in Braunschweig, Helmstedt, Königslutter und Wolfenbüttel, unter anderem der Kaiserdom, die Klosterkirche Riddagshausen, Kloster St. Marienberg in Helmstedt und das Kloster zur Ehre Gottes in Wolfenbüttel.

Stiftungswald

Der Braunschweigische Vereinigte Kloster- und Studienfonds besitzt Waldflächen mit einer Gesamtgröße von 5.368 Hektar, davon 182 Hektar Nichtholzbodenfläche. Dieser Stiftungswald ist in drei Stiftungsförstereien aufgeteilt. Zu der Stiftungsförsterei Lappwald gehören Waldflächen des Lappwalds bei Helmstedt, bei Querum, Riddagshausen und des Norderwalds in Sachsen-Anhalt. Die Stiftungsförsterei Elm umfasst Waldflächen im Elm bei Schöningen und Königslutter, den Eitz sowie Waldflächen bei Graslleben. Die Stiftungsförsterei Stadtoldendorf umfasst Waldflächen des Voglers, des Homburgwalds und des Bützebergs.



Gips- und Steinbrüche

Dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds gehören drei in Betrieb befindliche Gips- und Steinbrüche.

Sonstiges Vermögen inklusive Finanzanlagen

Das sonstige Vermögen des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds beläuft sich auf 15.114.581 Euro, Stand 31. Dezember 2021.

Braunschweig-Stiftung

Landwirtschaftlich genutzte Grundstücke

Der Braunschweig-Stiftung gehören insgesamt 15 Stiftungsgüter mit einer Gesamtgröße von 6.200 Hektar, Stand 31. Dezember 2021, sowie Garten-, Acker-, Wiesen- und sonstige Streugrundstücke mit einer Gesamtgröße von 241 Hektar, Stand 31. Dezember 2021.

Stiftungsgüter

Stiftungsgut Allersheim, Stiftungsgut Amelungsborn, Stiftungsgut Forst, Stiftungsgut Fürstenberg (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Hadmersleben, Stiftungsgut Hakenstedt, Stiftungsgut Marienstuhl (Egeln) (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Siegersleben, Stiftungsgut Thedinghausen (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Unseburg (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Üplingen (ohne Hofstelle bis auf Brennerei), Stiftungsgut Walkenried (Vorwerk Neuhof) (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Warsleben, Stiftungsgut Weferlingen, Stiftungsgut Winnigen (ohne Hofstelle).

Erbbaurechte

Die Braunschweig-Stiftung besitzt insgesamt 779 Erbbaurechte in den Orten Bad Harzburg, Bad Sachsa, Bevern, Braunschweig, Cremlingen, Deensen, Dettum, Eimen, Fürstenberg, Groß Flöthe, Hadmersleben, Halberstadt, Helmstedt, Holzminden, Königslutter, Thedinghausen, Unseburg, Walkenried und Wolfsburg. In Hadmersleben sind derzeit noch stiftungseigene Baugrundstücke frei. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie auf der Homepage der Stiftung (www.sbk-bs.de). Die Gesamtfläche der Erbbaurechtsgrundstücke beträgt ca. 60 Hektar.

Liegenschaften

Der Braunschweig-Stiftung gehören außer den landwirtschaftlichen Liegenschaften insgesamt neun Gebäude in Braunschweig, Walkenried, Üplingen, Zorge und Neuhof. Dazu gehört zum Beispiel das Zisterzienserkloster Walkenried.

Sonstiges Vermögen inklusive Finanzanlagen

Das sonstige Vermögen der Braunschweig-Stiftung beläuft sich auf ca. 20.077.348 Euro, Stand 31. Dezember 2021.

Übriges Stiftungsvermögen

Stiftung Dr. Helmut und Marianne Nebes, geb. Ding

Das Vermögen von ca. 4,3 Millionen Euro setzt sich zusammen aus zwei Eigentumswohnungen, einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 14 Hektar und der Hofanlage in Hondelage, die als Erbbaurecht vergeben wurde. Weiterhin sind Finanzanlagen vorhanden.

Treuhandstiftungen und Stiftungsfonds

Die SBK verwaltet weitere Treuhandstiftungen beziehungsweise Stiftungsfonds mit Vermögenswerten von insgesamt ca. 8 Millionen Euro, bestehend überwiegend aus landwirtschaftlich verpachteter Fläche.

Thomas Mengler

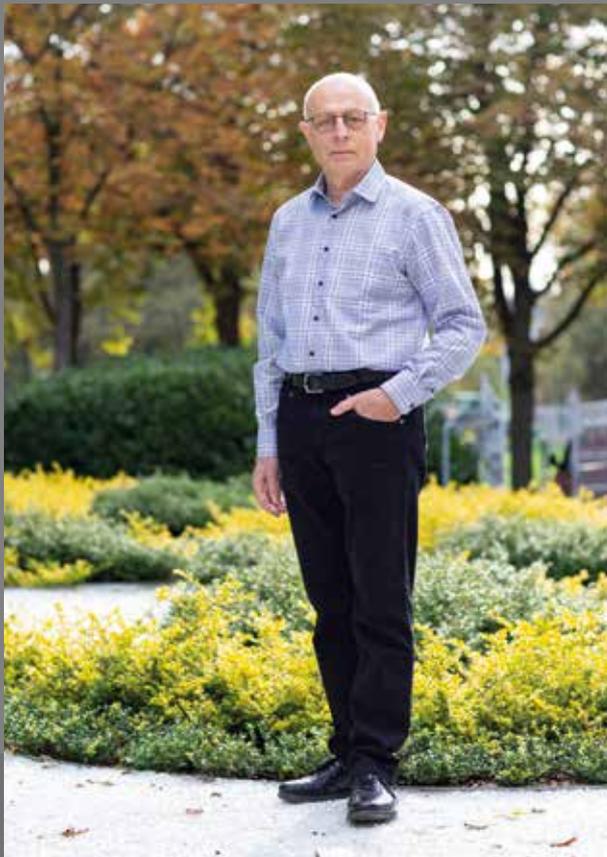
Musiker mit Leib und Seele

von Meike Buck

Als Musiker brauche man kein Hobby, sagt Thomas Mengler. Kein Wunder also, dass sich im Leben des Flötisten und Fagottisten auch nach Eintritt seiner Rente alles um die Musik dreht.

Seine Begeisterung für Musik entdeckte Thomas Mengler schon früh. Als Kind hörte er heimlich klassische Musik am Plattenspieler seiner Eltern und hat schließlich Unterricht in Blockflöte und Fagott bekommen. Zudem besuchte er oft Konzerte in seiner Heimatstadt Hamburg. Schnell und laut und mit einem großen Orchester hätte es sein müssen. Doch als er einmal den Termin für ein Sinfoniekonzert verpasste und aus Verlegenheit in einem Sonatenabend landete, war er auch davon begeistert und entschied, die Musik zu seinem Beruf zu machen.

Nach seinem Studium der Blockflöte und des Fagotts in Hamburg bekam Thomas Mengler seine erste Stelle als Fagottist bei den Hamburger Sinfonikern, einige Jahre später wechselte er zum Staatsorchester nach Braunschweig. Bei der Wohnungssuche in der Okerstadt kam er an der Musikschule vorbei – und fragte einfach nach einer Beschäftigung. Schon während seines Studiums hatte er Schülerinnen und Schüler gehabt und nun hatte er Glück: In den folgenden Jahren unterrichtete er neben der Tätigkeit im Orchester Kinder und Jugendliche in den Fächern Blockflöte,



Fagott und Saxofon. Als nach einigen Jahren das Angebot kam, ganz an die Musikschule zu wechseln, sagte er sofort zu. Er schätze die größeren Freiheiten bei der Auswahl der Stücke. Nicht jedes Jahr stehe die Zauberflöte auf dem Programm, meint er.

Anders als die landläufige Meinung sieht Thomas Mengler die Blockflöte nicht nur als Einsteigerinstrument. Viele Schülerinnen und Schüler fangen in der ersten Klasse mit dem Unterricht an und bleiben bis zum Abitur. Jungen Menschen seine Begeisterung für Musik zu vermitteln, sie zu begleiten und in ihrer Entwicklung zu fördern, würde ihn immer noch faszinieren, sagt er. Dabei habe er immer viel Wert auf einen guten Anfangsunterricht als Basis gelegt, mit viel Geduld und in kleinen Schritten. Nicht wenige seiner Schülerinnen und Schüler entschieden sich auch für einen Beruf im musikalischen Bereich oder spielten auch als Erwachsene ihr Instrument zum Beispiel in Laienorchestern weiter.

Da Thomas Mengler seit vielen Jahren die Programme der Braunschweiger Musikschultage mitgestaltete, kam die Anfrage nach einer Mitwirkung bei den Musikstipendien der SBK 2017 eigentlich nicht überraschend. Die Stiftung fördert mit dem Wettbewerb jedes Jahr Schülerinnen und Schüler der Musikschule Braunschweig und der Kreismusikschule Goslar, die sich in der studienvorbereitenden Ausbildung befinden. Mit einer jährlichen Gesamtsumme für Stipendien und Preise von 8.000 Euro werden zwei Stipendien für besonders überzeugende und herausragende Leistungen in einer Höhe von 2.000 Euro vergeben, die Förderpreise werden in variabler und jeweils individuell zu definierender Höhe für überzeugende Leistungen gewährt. Die Aufgabe von ihm sei dabei wie die seines Fagotts in einem Orchester, beschreibt Thomas Mengler. Er organisiert gerne im Hintergrund und arbeitet dort, wo man es nicht sieht. Die tiefen Instrumente ständen auch selten im Vordergrund, man würde sie erst hören, wenn sie falsche Töne spielen oder fehlen. Coronabedingt hat es in den letzten Jahren zwar einen Rückgang bei den Teilnehmerzahlen gegeben, die sich in diesem Jahr jedoch schnell erholt haben. Die Auswahlvorspiele für Sängerinnen und Sänger und die Instrumentalistinnen und Instrumentalisten finden vor einer von der Städtischen Musikschule Braunschweig zusammengestellten Jury statt.

Als Musiker mit Leib und Seele ist Thomas Mengler auch als Rentner noch immer aktiv. So spielt er immer wieder als Aushilfe in verschiedenen Orchestern, unterrichtet einige Fagottschüler an der Kreismusikschule Wolfenbüttel und ist seit vielen Jahren Mitglied im Regionalausschuss *Jugend musiziert*. Sein Herz schlägt nach wie vor für die klassische Musik, auch wenn er in einem Saxophonquartett regelmäßig Jazz spielt. Er übernehme dort – natürlich – das Baritonsaxofon, improvisieren müssen dann die anderen, sagt er schmunzelnd.

Thomas Mengler.

IMPRESSUM

VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Löwenwall 16

38100 Braunschweig

vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de

www.sbk-bs.de

Herausgeberin:

Brunhilde Frye-Grunwald

stellv. Direktorin der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (k. m. d. W. d. G. b.)

Redaktionsleitung:

Ralph-Herbert Meyer | Fabian Bruns

Gestaltung:

Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

Fotos:

Braunschweigisches Landesmuseum/Anja Pröhle (Titel, S. 4, 5, 7–14, 16, 18–26, 28, 30–35, 37, 67), Simone Hobrecht-Kettner (S. 1, 2, 42, 43, 60, 61, 72), SBK/Dennis Schneider (S. 2), Stephanie Harke (S. 2), SBK (S. 2), Stadtarchiv Braunschweig (S. 6), Braunschweigisches Landesmuseum/Ingeborg Simon (7, 18, 20, 36, 37), SBK/Andreas Greiner-Napp (S. 11), Christian Bierwagen (S. 13, 15), Andreas Rudolph (S. 17), Sammlung Nachlass/Estate Käthe Buchler – Museum für Photographie Braunschweig/Depositum Stadtarchiv Braunschweig (S. 27), Allard Pierson, Universität von Amsterdam (S. 28), The Jack Daulton Collection, Los Altos Hills CA USA/Don Tuttle (S. 29), Twist/Heiner Büld (S. 38), Braunschweigisches Landesmuseum/Ilona Döring (S. 38), Klaus G. Kohn (S. 39, 46), Staatstheater/Jessica Lüders (S. 40), Staatstheater (S. 40), TU/Stefan Melchior (S. 41), TU/Kristina Rottig (S. 41), Sprengel Museum (S. 44), Herzog Anton Ulrich-Museum/Claus Cordes (S. 44), bpk Berlin, Hamburger Kunsthalle/Elke Walford (S. 45), privat (S. 45), Günter Wolters (S. 47), Sigggi Schmidt (S. 47), Förderverein Schloss Hessen e. V. (S. 48), Gebautes Erbe (S. 49), RVH/Klaus George (S. 50, 51), RVH/Alexandra Hellwig (S. 50), Harry Andersson (S. 52, 53), SBK (S. 52, 53), Gedenkstätte KZ Drütte (S. 54, 55), Screenshots aus *Mit Kindern singen* (S. 56, 57), Forschungsstelle Gruft (S. 62–65), Herzog Anton Ulrich-Museum/Claus Cordes (S. 66), Staatliches Naturhistorisches Museum Braunschweig/Paula Klatt (S. 68), SBK/Peter Eberts (S. 70, 71).

Lektorat:

Miriam Grupe, lesbar, Braunschweig

Herstellung:

oeding print GmbH, Braunschweig

Kostenloser Vertrieb:

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de

oder telefonisch unter 0531/707 42-44

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Erscheinungsweise:

vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.

Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Dezember 2022

ISSN 2192-600X

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Lands Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.